

# Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis durch die Post exkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.  
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:  
Leipzig  
Zelcher Straße 32, IV., Volkshaus  
Telephonruf 7503.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die einpaltige  
Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen  
vorherige Einzahlung des Betrages aufgenommen.  
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 34.

Sonnabend, den 24. August 1912.

16. Jahrgang.

## Inhalt.

**Hauptblatt:** Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. —  
Bedeutende Kundgebung der niederschlesischen Sandsteinarbeiter. —  
Die Gewerkschafts-Organisationen im Deutschen Reich i. J. 1911. II.  
— Ein neuer Tarifabschluß für zirka 100 Granitarbeiter. — Be-  
kanntmachungen des Zentralvorstandes. — Korrespondenzen. —  
Steinlieferungen. — Rundschau. — Quittung. — Allgemeine Be-  
kanntmachungen. — Adressen-Änderungen. — Briefkasten. — Anzeigen.  
Beilage: An die Zahlstellenverwaltungen. — Der Kapitalismus  
und das Familienleben der arbeitenden Klassen. I. — Arbeitslosen-  
statistik der Bauarbeiter. — Konferenz der Granitarbeiterzahlstellen  
des Schwarzwaldes. — Feuilleton: In der Hölle des Stahlwerks.

## Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist  
wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende  
Nummer die Bekanntmachung weg.)

**Geperrt sind:** Mühlhausen (Els.): Blaz Bröcker. — Har-  
burg: Firma Mayer. — Lütchenbach (Baden): Firma  
Moritz Cheregetti. — Hamburg I: Kunststeingeschäft  
F. Leser & Söhne. — Windischeschenbach: Firma  
Zimmer & Menerhöfer. — Hadersleben: Firma  
Schwarz. — Hasserode und Sandtal: Die Wertplätze  
der Firma „Steinerne Renne“.

**Dürr-Arnsdorf.** Die Granitarbeiter stehen hier seit  
13 Wochen im Streit.

**Hauzenberg.** Im Plastersteinbetrieb von Gebr. Kerber  
wurden niedrigere Preise als sonst üblich angeboten.  
Sämtliche ausgetretene Kollegen des Betriebes sind ander-  
weitig untergebracht.

**Tröstau.** Nach zweitägigen Verhandlungen kam für Tröstau-  
Schönbrunn und Umgebung ein umfangreicher Nieder-  
und Flächentarif zum erstmaligen Abschluß. Ueber 100 Be-  
rufsgenossen erhalten damit wesentliche Lohnerhöhungen.

**Wurzen, Rödnitz, Falkenhain und Umgebung.** In den  
hiesigen Plastersteinbetrieben herrscht äußerst flotter Ge-  
schäftsgang. Die Unternehmer sind eifrigst bestrebt, von  
auswärts, u. a. von Gommern und aus dem Polni-  
schen Arbeitskräfte herbeizuziehen. Die Kollegen  
allerorts werden aber dringend ersucht, die  
Arbeitsangebote unbedingt abzulehnen, weil noch  
eine Anzahl Kollegen vom letzten Streit gemahregelt sind.  
**Plastersteinarbeiter, übt Solidarität!** Die Firmen sind:  
Gebr. Zachmann; Hohburger Porphywerke, A. G.,  
Rödnitz; Fa. Busse & Weichorn, Grimma. Bei sämt-  
lichen Firmen herrscht überdies das wilde Akkordsystem.

**Schweiz.** Laufen ist zu meiden.

**Oesterreich.** Geperrt sind: Reichenberg, Gablonz, Stanis-  
lau, Triest, Marbach, Budapest, Győr.

## Bedeutende Kundgebung der nieder- schlesischen Sandsteinarbeiter.

Die Sandsteinindustrie hat eine gewisse Berühmtheit er-  
langt. Und zwar dadurch, daß die in derselben beschäftigten  
Arbeiter meist schon in jungen Jahren durch die Berufs-  
krankheit schonungslos dahingerafft werden. Gegen-  
über jener Krankheit verlag die Kunst der Ärzte, zum Leid-  
wesen unsrer Kollegen, vollständig. Im niederschlesischen  
Sandsteingebiet sind im Jahresdurchschnitt 400 Brecher und  
Steinmehrer beschäftigt. Im letzten Jahr sind dort ins-  
gesamt 85 Kollegen an der Berufskrankheit zugrunde ge-  
gangen. Am 12. August fand nun in Alt-Warthau  
eine gut besuchte Bezirksversammlung statt, mit dem wich-  
tigen Tagesordnungspunkt: **Unsre Forderung an  
die Reichsbehörde.** Der Redakteur des „Stein-  
arbeiter“ hatte das Referat übernommen. Er führte etwa  
folgendes aus:

„Der imposante Versammlungsbesuch zeigt schon äußer-  
lich, daß die Kollegen dem gestellten Thema ein recht großes  
Interesse entgegenbringen. Es ist den Kollegen in der  
ganzen deutschen Steinindustrie bekannt, daß in der Sand-  
steinbranche die Lungenkrankheit, die durch die Berufs-  
krankheit, wie sie genannt wird, heute noch im  
weitesten Maße um sich greift. Besonders kann man die ge-  
fährlichen Symptome dieser Krankheit im niederschlesischen  
Sandsteingebiet studieren. Wenn uns die Herren Geistlichen  
die Pfarrbücher zur Einsicht übergeben würden, es würde  
sich herausstellen, daß die Lungenkrankheit unter der  
Steinarbeiterschaft enorm gewütet hat. Als 1902 die Bun-  
desratsverordnung auf Drängen unseres Verbandes kam,  
glaubte man, von nun ab könnte der Gesundheitszustand in  
den Kollegentreifen ein dauernd besserer werden. Leider  
haben sich die Erwartungen der Kollegen nicht erfüllt. Bei  
der Beratung der Reichsversicherungsordnung verlangte die  
sozialdemokratische Fraktion, daß die „Gewerbekrankheiten“  
— und die Berufskrankheit unserer Kollegen ist eine solche —  
nach den Sätzen der Unfallversicherung entschädigt werden  
sollten. Unter tätiger Mithilfe des volksverräterischen  
Zentrums wurde jener sozialdemokratische Antrag ab-  
gelehnt; christliche Gewerkschaftsführer votierten ebenfalls  
in arbeiterfeindlichem Sinne. Unsern Genossen ist es bloß  
noch gelungen, nachstehenden Paragraphen (343) in die  
Reichsversicherungsordnung hineinzubringen:

„Der Vorstand der Krankenkassen ist verpflichtet, den  
Gewerbeaufsichtsbeamten auf Verlangen Auskunft über  
Zahl und Art der Erkrankung zu geben.“

Bisher stand es den Gewerbeinspektoren nicht zu, von  
den Krankenkassenvorständen über den Krankheitszustand  
der Arbeiter Auskunft zu verlangen. Der preußische Han-  
delsminister hat nun einen Erlaß herausgegeben, welcher  
folgende Einleitung hat:

„Der weitere Ausbau der Arbeiterschutzgesetzgebung  
und auch das Maß des Schutzes, der den Arbeitern in den  
einzelnen Betrieben zuteil wird, hängen zum großen Teil  
davon ab, daß es gelingt, zuverlässige Angaben über die  
Art und den Umfang der auf Vergiftung beruhenden ge-  
werblichen Krankheiten zu machen.“

Auf Grund dieser Bestimmung sollen nach dem Erlaß  
die Gewerbeaufsichtsbeamten von den Krankenkassen, unter  
deren Mitgliedern vermutlich Blei-, Phosphor-, Ar-  
sen- oder Quecksilbervergiftungen nicht nur  
ganz ausnahmsweise vorkommen werden, Mitteilung über  
jede derartige Erkrankung verlangen. Dann sollen sie unter  
Zuziehung des Kreisarztes die Ursachen der Vergiftungen  
feststellen und die Maßregeln gegen derartige Erkrankungen  
treffen. Die Erfahrungen sind in den Jahresberichten zu  
veröffentlichen. Später wird zu entscheiden sein, ob allge-  
meine Schutzvorschriften zu erlassen sind.

Bedaurend ist, daß sich diese Maßregeln nur gegen Blei-,  
Phosphor-, Arsen- oder Quecksilbervergiftungen richten. Da-  
durch bleiben nach wie vor die allermeisten Gewerbekrank-  
heiten unberücksichtigt. Besonders die Sandsteinarbeiter  
werden es sehr schmerzhaft empfinden, daß ihr Beruf durch  
die ministerielle Entschließung nicht aufgeführt ist. Dieser  
Beruf ist so gesundheitsgefährlich, daß er in erster Linie  
genannt werden mußte. Die meisten bundesstaatlichen  
Ministerien haben sich der Verfügung des preußischen Han-  
delsministers angeschlossen. Es ist deshalb unverzüglich  
notwendig, daß jener Erlaß dahingehend ergänzt wird, daß  
er auch für die Sandsteinarbeiter Gültigkeit hat.

Schade, daß die prunkenden Fassaden des Reichs-  
tags- und Landtagsgebäudes, des Doms, der Bibliothek usw.  
nicht reden können. Jene monumentalen Bauten aus schle-  
sischem Material könnten uns sonst erzählen, wieviel  
Duzende von Kollegen sich bei der Anfertigung der Werk-  
stücke hierzu den Keim der Berufskrankheit und den Tod  
selbst geholt haben. Und die Berufskrankheit der Sandstein-  
arbeiter ist eine **Gewerbekrankheit** im wahren Sinne des  
Wortes. Darüber gibt es wohl kein Streit mehr. Wer einige  
Jahre in der Sandsteinindustrie tätig ist, hat seinen  
„Kreiser“ weg, wie man in Kollegentreifen zu sagen pflegt.  
Wo sind denn im hiesigen Gebiet die Leute, die vor 8 bis 10  
Jahren noch das blühendste Aussehen hatten? Ein Gang  
durch die Friedhöfe würde uns die nötige Aufklärung geben.  
In allen Zahlstellen des Gebiets haben wir „Dauerkranken“,  
d. h. solche Mitglieder, die absolut nicht mehr fähig werden,  
den Beruf ausüben zu können. Mindestens ein Duzend sol-  
cher bedauernswerter Kollegen könnten sofort namhaft ge-  
macht werden. In welcher trauriger Lage sich die Familien-  
angehörigen jener Kollegen befinden, ist in allen Bevölke-  
rungsschichten der hiesigen Gegend bekannt. Unse berufs-  
kranken Kollegen, also diejenigen, die nur noch  $\frac{1}{2}$  des sonst  
üblichen Jahresverdienstes verdienen, oder überhaupt nicht  
mehr der Arbeit nachgehen können, werden mit einer monat-  
lichen Invalidenrente von 13—16 Mk. abgefunden. Wir  
müssen aber verlangen, daß die berufskranken Sandstein-  
arbeiter, weil wir es mit einer notorischen **Gewerbekrank-**  
heit zu tun haben, von der Unfallberufsgenossenschaft ent-  
schädigt werden. Wir müssen fordern, daß jene Kollegen,  
die im schönsten Mannesalter dem Siechtum verfallen sind,  
mit der Vollrente, nach den Bestimmungen der Un-  
fallgesetzgebung entschädigt werden. Die Unfall-  
häufigkeit ist in der Steinindustrie beinahe so groß als wie  
in den Bergwerksbetrieben; aber für die Sandsteinarbeiter  
kommt als noch gefährlichere Zugabe die heimtückische Be-  
rufskrankheit hinzu. Es ist vom sozialpolitischen Standpunkt  
aus höchst ungerecht, daß die gewerbekranken Arbeiter bloß  
mit der Invalidenrente abgespeist werden. Besonders sei  
betont, daß der Brecherberuf ebenfalls so gesundheits-  
schädlich ist, als wie der eines Steinmehrs. Unse Brecher  
ergreifen meist erst nach dem 20. Jahre ihren Beruf; wür-  
den sie schon in jüngeren Jahren in demselben tätig sein, so  
wäre die Sterblichkeit noch höher als wie in den Kreisen der  
Steinmehrer.

Der Referent führte weiter aus: Im Vorjahre hätte  
er die schlesischen Sandsteinbrüche besucht. Es seien ihm sehr  
viele Kollegen, die schon ziemlich berufskrank sind, aufge-  
fallen, weil sie die letzten Kräfte zusammennahmen, um noch  
einige Pfennige zu verdienen. Für solche Kollegen treffe  
eine Strophe aus Freiligrath zu:

Endlich ließ ihn doch die Kraft!  
Aus sein Ringen, aus sein Schaffen;  
Nur zuweilen fieberhaft,  
Kam er noch empor sich raffen.

Es könnte ja eingewendet werden: Ja, wenn der Beruf  
so gesundheitsgefährlich ist, dann mag er gesehlich überhaupt  
verboten werden, oder aber, es ist die tägliche Arbeitszeit  
auf 6—7 Stunden gesehlich festzulegen. In Holland wurde  
ja vor einigen Jahren die Bearbeitung des Sandsteins  
überhaupt untersagt; meistens kam dort das sehr schädliche  
Dortbetonmaterial zur Verarbeitung. Dieses  
Verbot wurde aber wieder aufgehoben, weil es der Förde-  
rung der Beton- und Kunststeinindustrie gewaltig Vorschub  
leistete. Die Sandsteinindustrie in Deutschland befindet sich  
seit Jahren in einer sehr prekären Lage, so daß eine Arbeits-  
zeitverkürzung auf unter 8 Stunden pro Tag völlig aus-

sichtslos ist. In Niederschlesien haben unse Kollegen seit  
vier Jahren den Achtstundenarbeitsstag, aber die  
Erkrankungsziffer ist leider nicht gesunken. In Kol-  
legentreifen herrscht mit Recht die Meinung, daß die Akkord-  
löhne jetzt schon um ca. 20 Prozent zu niedrig sind, aber bei  
einer noch kürzeren Arbeitszeit würde diese Differenz noch  
größer.

Daß die Berufskrankheit der Steinarbeiter eine **beson-**  
**dere Spezies** von Lungenkrankheit darstellt, zeigen die Vor-  
kommnisse bei einigen Landesversicherungsanstalten. Es  
werden nämlich Steinarbeiter, die ihren Beruf nicht wech-  
seln, in Lungenheilstätten überhaupt nicht mehr auf-  
genommen. Als sich kürzlich ein Kollege aus dem Oden-  
wald über das Verhalten der hiesigen Landesversiche-  
rungsanstalt beschwerdeführend an das Reichsversicherungs-  
amt wandte, ging ihm nachstehender, sehr bezeichnender Be-  
scheid zu:

„Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt des  
Großherzogtums Hessen hat in überaus zahlreichen Fällen  
die Erfahrung machen müssen, daß Heilverfahren, die bei  
Steinhauern eingeleitet wurden, nur einen vorübergehen-  
den Erfolg hatten. Bei Wiederaufnahme der bisherigen  
Arbeit erkrankten die Behandelten regelmäßig bald von  
neuem, und der Vorstand sah sich genötigt, ihnen unge-  
achtet des kurz zuvor durchgeführten Heilverfahrens die  
Invalidenrente zu gewähren. Eine Anzahl von Stein-  
hauern hat zwar versprochen, nach Beendigung der Kur  
einen andern Beruf zu ergreifen, hat aber das Versprechen  
aus den verschiedensten Gründen nicht gehalten.“

Dieser Bescheid läßt alle sozialen Gesichtspunkte ver-  
missen; aber es geht unerblickt daraus hervor, daß der  
Landesversicherung das Gefährliche unseres Berufs sehr wohl  
bekannt ist. Den berufskranken Steinarbeitern weist man  
die Tür in der Heilstätte, als einziger Lichtblick soll für ihn  
die Invalidenrente mit etwa 45—55 Pfg. pro Tag in Frage  
kommen. **Nette Sozialpolitik!**

Die Ärzte im hiesigen Distrikt werden sicherlich die For-  
derungen der Kollegen unterstützen; sie kennen am besten  
aus ihrer Praxis, daß Steinarbeiter, die von der teuflischen  
Berufskrankheit gepackt sind, mit mathematischer Sicherheit  
als Todeskandidaten angesprochen werden müssen.

Die Sandsteinarbeiter im Vogesengebirge und der Heu-  
scheuer, des Odenwalds, des Deisters, im Main- und Elbsand-  
steinbruchgebiet müssen deshalb einig und unverzüglich ihr  
Recht bei den Reichsbehörden geltend machen. — Folgende  
Resolution empfiehlt der Referent zur Annahme:

Die am Montag, den 12. August, in Alt-Warthau tagende  
Starkbesuchte Steinarbeiterversammlung nimmt mit Bedauern davon  
Kenntnis, daß die sogenannte Berufskrankheit trotz der erlassenen  
Bundesratsverordnung aus dem Jahre 1902 nicht zurückgeht.  
Diese Berufskrankheit der Sandsteinarbeiter ist eine **Gewerb-**  
**krankheit** im richtigen Sinne des Wortes. Laut statistischer  
Darstellung sind im Laufe der letzten fünf Jahre im hiesigen Ge-  
biet an der Berufskrankheit über 85 Kollegen im schönsten  
Mannesalter zugrunde gegangen. Monatlang, ja sogar jahrelang  
waren einige dem Siechtum verfallen. Die Anwesenden ver-  
langen nun, daß die Reichsregierung Veranlassung nimmt,  
damit die berufskranken Sandsteinarbeiter nicht wie bisher von  
der Invalidenversicherung, sondern von der Unfallver-  
sicherung entschädigt werden. Dadurch wäre es eher  
möglich, der Berufskrankheit mit tödlichem Ausgange vorzubeugen,  
weil die kranken Kollegen in den Genuß einer höheren Entschä-  
digung kommen würden. Vom sozialpolitischen Gesichtspunkte aus  
liegt es im Interesse des Staates, wenn alle Mittel und Wege  
unternommen werden, um die von der Berufskrankheit ergriffenen  
Steinarbeiter vor dem völligen Verfall zu schützen.

Darüber, daß die Berufskrankheit als eine **Gewerbekrank-**  
heit angesehen werden muß, dürfte eine gegenteilige Meinung nicht mehr  
bestehen.

Die Anwesenden erwarten weiter, daß die Reichsbehörden für  
eine strengere Durchführung der Bundesratsverordnung Sorge  
tragen. In dieser Hinsicht herrschen noch überaus grobe Mißstände.  
Schließlich sprechen die Anwesenden die Erwartung aus, daß  
unse Verbandsleitung die sozialpolitischen Wünsche der Kollegen  
den Behörden gegenüber literarisch vertreten wird.

Die Diskussion über den Vortrag war eine sehr umfang-  
reiche. Wir heben daraus hervor:

**Nichte-Bunzlau:** In meiner Zahlstelle können wir  
im Durchschnitt mit 80 Mitgliedern rechnen. In den letzten  
vier Jahren haben wir 24 Kollegen zu Grabe getragen.  
Frägt man nach der Todesursache, so lautet in den meisten  
Fällen die Antwort: die Kollegen waren berufskrank. Es  
ist traurig genug, daß die berufskranken Kollegen mit den  
minimalen Sätzen der Invalidenversicherung abgespeist wer-  
den. Im übrigen will ich dem mit lebhaftem Beifall auf-  
genommenen Referat nichts mehr hinzufügen. Das Referat  
hat uns wohl vollauf befriedigt.

**Leonhardt-Hodenau-Neudorf:** Der hohe Kranken-  
stand unter den hiesigen Steinarbeitern ist einfach tröstlos.  
Dabei sind die in der Steinindustrie Beschäftigten meistens  
Zugewanderte. Wie würde das Bild erst aussehen, wenn  
die Kollegen „Einheimische“, und von der Schule auf im  
Betrieb tätig gewesen wären. Dann würde das Durch-  
schnittsalter keine 30 Jahre betragen.

**Roth-Bunzlau:** Die Kassierer sind anzuweisen, aus  
den Verwaltungsbüchern Auszüge zu machen, um die Zahl  
und das Alter der Verstorbenen in den letzten fünf Jahren  
genau feststellen zu können. Mit der Annahme der Reso-  
lution geben wir unsern Kollegen in ganz Deutschland einen  
Fingerzeig, wie sie zukünftig handeln sollen. Zweifellos  
hat die Sache für die Kollegen eine große sozialpolitische Be-  
deutung. Das werden unse Kollegen vielleicht erst später  
einsehen.

**Zinke - Alt-Warthau:** Das von den Diskussionsrednern Gesagte trifft in vollem Umfange ebenfalls auf meine Zahlstelle zu. Es fehlen mir die richtigen Worte, um schildern zu können, welches Elend in den Familien herrscht, wenn der Ernährer berufslos ist. Beinahe alle Monate tragen wir in dieser kleinen Ortschaft einen Kollegen zu Grabe.

An der weiteren Debatte beteiligten sich noch die Kollegen Burggraf, Brunn und Reichert. Die vorgelegte Resolution gelangte unter großer Zustimmung zur Annahme. Kollege Zinke als Versammlungsleiter gab nochmals ein Resümee über die wichtigsten Ausführungen und spricht dabei den Wunsch aus, daß unser Vorgehen von Erfolg gekrönt sein möge. Im übrigen dankt er den Vertretern aus Bunzlau, Kesselsdorf, Radwiz, Plagwitz-Löwenberg und Hohenau-Neudorf für die bewiesene Anteilnahme an der Versammlung. Damit hatte die mustergültig verlaufene Versammlung ihr Ende erreicht.

## Die Gewerkschafts-Organisationen im Deutschen Reich im Jahre 1911.

II. (Schluß.)

Die Deutschen Gewerkschaften (Hirsch-Dunker) haben infolge des Rücktritts des Vereins deutscher Kaufleute vom Verband deutscher Gewerkschaften einen erheblichen Mitgliederverlust erlitten. Die Gesamtmitgliederzahl des Verbandes ging seit 1910 von 122 571 auf 107 743, also um 14 828 zurück. Von den 18 565 Mitgliedern des genannten Vereins verblieben dem Verband nur 100. Größere Organisationen von einiger Bedeutung sind nur die der Maschinenbauer und Fabrikarbeiter, aber auch sie zählen noch nicht ein Zehntel der Mitglieder der entsprechenden Zentralverbände.

Die Gesamtvermögen der Gewerkschaften betragen im Berichtsjahre 1 089 542 Mk., darunter 75 817 Mk. Vermögen der Verbands- und Organisations des Verbandes deutscher Gewerkschaften, die eigentlich nicht zu den Vermögen der Gewerkschaften gehören. Die Rechnungsnachweise des Verbandes deutscher Gewerkschaften umfassen auch die Einnahmen, Ausgaben und die Vermögensanteile der Kranken- und Sterbekassen der Gewerkschaften, die als Hilfskassen, welche teilweise sogar von der gesetzlichen Zwangsversicherung befreit, selbständige Organisationen sind und in einer Gewerkschaftsstatistik nichts zu suchen haben. Bei den Vermögensanteilen lassen sich die zu Unrecht hier angegebenen Summen unterscheiden. Bei den Einnahmen und Ausgaben ist dies nicht der Fall. Die Gesamteinnahmen einschließlich der Kranken- und Sterbekassen sind im Berichtsjahre auf 2 623 215 Mk. und die Gesamtausgaben auf 2 304 288 Mk. angegeben. Daß der Zentralrat des Verbandes der deutschen Gewerkschaften trotz der wiederholten Kritik dieser statistischen Verwerfungsmethoden, deren Unzulässigkeit auch das Reichsstatistische Amt schon hervorgehoben hat, absolut nichts lernen will, daß ist ja schließlich seine eigene Angelegenheit. Seinen Zweck, die Öffentlichkeit über die wirklichen Finanzverhältnisse der Gewerkschaften zu täuschen, wird er dadurch nicht erreichen.

Die christlichen Gewerkschaften verzeichnen für das Berichtsjahr eine Zunahme ihrer Mitglieder von 295 129 auf 340 957. Das ist ein Mehr von 45 828. 27 152 Mitglieder sind weiblichen Geschlechts. Die Gesamteinnahmen der christlichen Gewerkschaften betragen 6 243 642 Mk. (im Vorjahr 5 490 994 Mk.), die Gesamtausgaben 5 299 781 Mk. (gegen 4 916 270 Mk. im Vorjahr) und die Vermögensbestände 7 082 942 Mk. (1910: 6 113 710 Mk.). Die neue Organisation ist dem christlichen Gesamtverband ein Verband mecklenburgischer Eisenbahner mit 987 Mitgliedern angeschlossen.

Der Jahresbericht der christlichen Gewerkschaften für 1911, unter dem Eindruck des Konflikts mit der römischen Kirche geschrieben, sucht die Existenz der christlichen Gewerkschaften als eine wirtschaftliche und soziale, sowie staatliche Notwendigkeit zu erweisen, und zwar ganz besonders im Hinblick auf das Wachstum der freien Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Stimmen bei der letzten Reichstagswahl. Wir meinen aber: besser kann die Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaften kaum begründet werden als durch diese Tatsachen. Seit 1899, dem Gründungsjahr des christlichen Gesamtverbandes, sind 350 000 christliche Arbeiter in den christlichen Gewerkschaften zusammengelassen. Seit dieser Zeit hat sich die Zahl der freien Gewerkschaftsmitglieder um 1 841 000 vermehrt, also um das 5½fache des gesamten christlichen Mitgliederbestandes. Und die Zahl der sozialdemokratischen Reichstagswahlstimmen stieg von 1898 bis 1912 von 2 107 100 auf über 4¼ Millionen Stimmen, also auf das Doppelte, während die Wähler der Zentrumspartei nur von 1 752 000 auf 2 035 200 wuchsen, also noch nicht einmal um so viel, als die Zahl der christlich organisierten Arbeiter beträgt. Das ist in der Tat das vollständige Fiasco der christlichen Gewerkschaftsbewegung, und man kann es den Merkmalen und politischen Gründen derselben von ihrem Standpunkte aus nicht verargen, wenn sie mit der Entwicklung der interkonfessionellen Gewerkschaften so wenig zufrieden sind und zur Organisation der konfessionellen Arbeitervereine zurückkehren möchten.

Der christliche Gesamtverband klagt in seinem Rechenschaftsbericht über „sozialdemokratische Monopolgellüste“ und „heftigen Druck“ auf christlich organisierte Arbeiter, während der Verband der Gewerkschaften nicht nur den „Terror“ der freien, sondern auch den der christlichen Verbände für den geringen Zuwachs der Gewerkschaften verantwortlich macht.

Daß es keines besonderen Druckes der freien Gewerkschaften auf christlich oder gewerkschaftlich organisierte Arbeiter bedarf, um diese zum Uebertritt in die freien Verbände zu bewegen, das erklärt sich nicht allein aus dem höchentwickelten Tarifvertragswesen in der freien Gewerkschaft, das den Arbeitern, die im Bereich solcher Verträge arbeiten, weit bessere Arbeitsbedingungen gewährleistet, sondern vor allem auch aus der großen Ueberlegenheit des gesamten Unterstützungswesens der freien Gewerkschaften. Im Jahre 1911 verausgaben für Unterstützungen (einschl. Rechtskosten):

	Mitglieder	insgesamt	pro Kopf
		Mk.	Mk.
Zentralverbände	2 320 986	20 478 495	8.82
Gewerkschaften	107 743	1 161 315	10.78
Christliche Gewerkschaften	340 957	1 248 347	3.65

Bei den Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaften enthalten diese Unterstützungsausgaben, wie wir schon an früherer Stelle ausführten, auch die von deren Kranken- und Begräbniskassen gezahlten Unterstützungen, die selbstverständlich abzuziehen sind. Für Kranken- und Sterbegeld verausgaben die Gewerkschaften im Berichtsjahre 855 831 Mk., also pro Kopf 7.94 Mk. Es verblieben an sonstigen Unterstützungen 305 484 Mk. oder 2.84 Mk. gegenüber 8.82 Mk. der Zentralverbände und 3.65 Mk. der christlichen Gewerkschaften. Uebrigens stehen auch die Kranken- und Sterbekassen der Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaften-Kranken- und Begräbniskasse noch weit hinter denen gleichartiger freier Hilfskassen zurück, die im Durchschnitt der Jahre 1908 bis 1910 für Kranken- und Sterbegeld pro Mitglied 12.69 Mk. aufwandten. Dabei fallen die obigen Ausgaben der Gewerkschaften noch Arzthonorar, Arzneien und Heilmittel, Heilanstaltspflege und Krankengelder für Angehörige umfassen, für die die freien Hilfskassen außer dem Krankengeld noch 0.38 Mk. pro Mitglied im Durchschnitt der Jahre 1908 bis 1910 verausgaben.

Für Streikende und Gemäßregelte verausgaben die

	Mitglieder	insgesamt	pro Kopf
		Mk.	Mk.
Zentralverbände	2 320 986	18 198 847	7.84
Gewerkschaften	107 743	322 584	3.09
Christliche Gewerkschaften	340 957	1 199 598	3.52

Die freien Gewerkschaften, die in allen Lohnbewegungen im Vorkampfe stehen, unterstützen also ihre Mitglieder weit nach-

haltiger, weshalb diese in solchen Kämpfen auch einen besseren Rückhalt an ihrer Organisation finden. Aber auch bei Arbeitslosigkeit sind die Mitglieder der freien Gewerkschaften wirksamer geschützt als diejenigen der Gewerkschaften oder der Christlichen. Es verausgaben nämlich für Reise- und Arbeitslosenunterstützung die

	Mitglieder	insgesamt	pro Kopf
		Mk.	Mk.
Zentralverbände	2 318 797	7 868 975	3.18
Gewerkschaften	92 963	220 646	2.37
Christlichen Gewerkschaften	243 222	185 271	0.76

Und für örtliche Arbeitslosenunterstützung allein wurden aufgewendet in den

	Mitglieder	insgesamt	pro Kopf
		Mk.	Mk.
Zentralverbänden	1 922 070	6 340 544	3.30
Gewerkschaften	92 788	200 687	2.16
Christlichen Gewerkschaften	243 222*	185 271*	0.76*

Angesichts solcher Vorzüge der freien Gewerkschaften, zu denen noch ihre notorische Ueberlegenheit bei der tariflichen Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse hinzukommt, bedarf es wahrlich keines besonderen „Terror“ oder anderer illoyaler Manipulationen, um anderorganisierte Arbeiter für erstere einzufangen. Das ganze Terrorgerede und -geschreibsel ist müßige Erfindung derjenigen, die sich die wirklichen Ursachen ihrer ungenügenden Fortschritte nicht eingestehen wollen. Der Zugang, den die Zentralverbände aus den Mitgliederkreisen der Gewerkschaften und der christlichen Gewerkschaften erhalten, erklärt sich vollkommen aus der begreiflichen Tatsache, daß die Ueberretenden trotz ihrer, in Organisationen Aufnahme zu finden, in denen wirklich etwas für die Verbesserung der Lage der Arbeiter und für ihre Sicherung in allen Nothfällen geleistet wird.

Die Mitgliederzahl der Unabhängigen Vereine hat sich von 253 020 im Jahre 1910 auf 272 517 im Jahre 1911 gehoben. Eine größere Bedeutung kommt neben der Kolnischen Berufsvereinerung mit 57 988 Mitgliedern nur dem Berliner (früher Erriener) Eisenbahnerverband mit 92 000 Mitgliedern, dem Bayerischen Post- und Telegraphenarbeiterverband mit 13 095 Mitgliedern und dem Allgemeinen Deutschen Müllerverband mit etwa 13 000 Mitgliedern, sowie dem Badischen Eisenbahnerverband mit 11 652 Mitgliedern zu. Der modernen Arbeiterbewegung etwas näher stehen der Süddeutsche Eisenbahnerverband mit 11 815 Mitgliedern und der Solinger Industriearbeiterverband mit 6040 Mitgliedern sowie der Verband der Theater- und Kinoangestellten mit 400 Mitgliedern. Das Reichsarbeitsblatt gibt die Mitgliederzahl der „Unabhängigen Vereine“ auf 711 177 an. Es dürften da indes vielfach Vereine mitgezählt sein, denen gewerkschaftlicher Charakter völlig mangelt. Die der freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften angehörigen Vereine umfassen insgesamt nach eigener Angabe 7193 Mitglieder in 147 Ortsvereinen.

Die gesamte Gewerkschaftsbewegung zählte im Jahre 1911 also 3 042 203 Mitglieder und hatte eine Zunahme von 354 185 Mitgliedern. Ihre Gesamteinnahmen betragen, ausschließlich der „Unabhängigen Vereine“, 80 953 814 Mk., ihre Gesamtausgaben 67 629 149 Mk. und ihre Vermögensbestände 70 878 305 Mk. Eine Zunahme an Mitgliedern verzeichneten die Zentralverbände mit 303 688 = 10,05 Proz., sowie die christlichen Gewerkschaften mit 45 828 = 15,53 Proz., während die Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaften um 14 828 gleich 12,10 Proz. zurückgingen.

Im ganzen zeigt der Entwicklungsgang der Gewerkschaftsbewegung, daß der Zustrom der Arbeiterkraft zu den wirtschaftlichen Organisationen der modernen Gewerkschaftsbewegung zuzunehmen. Ihr starkes Wachstum von Jahr zu Jahr, das die geringe Zunahme aller gegen sie ins Feld geführten Zersplitterungsorganisationen weit hinter sich zurückläßt, beweist, daß in der deutschen Arbeiterschaft doch ein gesunder Kern steckt. Die Arbeiterklasse läßt sich in der Verteidigung ihrer Rechte und Interessen nicht von dem einzig richtigen Wege ablenken, sondern sie kämpft in den Reihen der gewerkschaftlichen Zentralverbände, die heute schon fast allein ernstlich für die Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Betracht kommen. Die Ausdehnung der Praxis der Tarifverträge wird zweifellos zur Vereinfachung und Vereinheitlichung der Organisationsformen führen, so daß in Zukunft der Arbeitgeberorganisation nur die eine deutsche Gewerkschaftsbewegung gegenüberstehen wird. Daran werden alle heute noch betriebenen Arbeiterzersplitterungsversuche und alle Bestrebungen, neue gesellschaftliche Hindernisse für die Gewerkschaften zu schaffen, nichts ändern können, denn die Gewerkschaftsbewegung ist die deutsche Arbeiterklasse selbst, ohne die Deutschlands Industrie und Gewerbe nicht bestehen können.

\* Einschließlich Reiseunterstützung.

## Ein neuer Tarifabschluß für zirka 100 Granitarbeiter.

Tröstau-Größchenreuth, beide Ortsnamen sind älteren Verbandskollegen gewiss aus früherer Zeit bekannt. Straffes Zusammenwirken und gute Organisationsverhältnisse führten die dortigen Kollegen schon 1898 nach achtwöchigem Kampfe zu einem Tarifabschluß mit vollem Erfolg. Der damalige Abschluß ist um so mehr hervorzuheben, als er doch einer der ersten in der Baubranche der bayrischen Granitindustrie war. Nach Ablauf desselben nützten die Unternehmer die ihnen günstige Herbstkonjunktur weiblich aus, um sich des unliebsamen Ballastes zu entledigen. Leider ist dies den Herren auch gelungen, trotz eines von den Kollegen mit Bravour aufgenommenen Kampfes.

Statt nun nach dem Motto: „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben“ zu handeln, lehrten die Kollegen ohne Ausnahme dem Steinarbeiterverband den Rücken und gingen zurück zur wirtschaftlichen Latenlosigkeit.

1909 konnte ein Teil der Kollegen für uns wiedergewonnen werden. Die neue Ortsverwaltung brachte unter aufopfernder Tätigkeit den Mitgliederstand auf etwa 100, was nimmere die Möglichkeit ergab, in eine Tarifbewegung einzutreten. Vollkommen selbständig erfüllte die Tarifkommission ihre Arbeit, so daß am 11. Juli 1912 die Forderungen durch den Gauleiter eingereicht und am 7. August 1912 die Verhandlungen beginnen konnten.

Nach zweitägigen Beratungen kam ein Glieder- und Flächen-tarif für Monumental- und Bauarbeit; mit einem Spezialtarif für Stufen, Legplatten usw., sowie ein paritätisches Schiedsgericht zum Abschluß. Unse technische wie auch finanziellen Forderungen wurden fast vollkommen respektiert; der Erfolg war somit ein ganzer.

Sicherlich wäre ein halber Tag der Arbeit erspart geblieben, wenn nicht Herr Direktor W. . . . einen Seitenversand beantragt hätte, den er zu verantworten bei Wiederaufnahme der Verhandlungen durch Fernbleiben sich entzog. Die Verhandlungen verliefen durchweg harmonisch.

Eine am 9. August tagende vollzählig besuchte Versammlung in Tröstau nahm den Bericht über den Abschluß mit großer Befriedigung entgegen und beschloß einstimmig die Anerkennung der geleisteten Arbeit. Ferner versprach die Versammlung, dahin zu wirken, daß der Rest der Kollegen unserm Verbande zugeführt und fernstehenden Unternehmern der Tarif angehängt werden kann.

## Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Im Laufe der kommenden Woche werden die Protokolle vom Münchner Verbandstage verfaßt. Soweit die Expedition per Frachtgut stattfindet, hat die Expeditionsfirma Ab. Meyer, Leipzig, den Versand übernommen. Die Zahlstellenvorstände werden ersucht, hiervon Notiz zu nehmen, damit nicht aus Unkenntnis die Annahme verweigert wird.

Aus dem Verband wurden auf Grund des Statuts, § 3 Abs. 5b, ausgeschlossen: In Mühlhausen (S.): Konrad Hauser, geb. am 24. November 1881 in Empfinger; August Stehle, geboren am

30. Dezember 1865 in Binsdorf. In Hall: Franz Zehnhardt. — In Straßburg (wegen Streikbruch in St. Margarethen): Mich. Dieß, geb. am 8. September 1881 in Straßburg; Mich. Panter, geb. am 16. April 1880 in Frohmühl; Joh. Hükel, geboren am 31. August 1871 in Frankenstein.

## Korrespondenzen.

**Misleben (Saale).** Am 10. August fand unsere Monatsversammlung statt, welche sehr schlecht besetzt war. Die Kollegen scheinen es überhaupt nicht für nötig zu halten, Versammlungen zu besuchen. Sagt man zu einem Kollegen, heute Abend ist Versammlung, so bekommt man zur Antwort: Ach, was soll ich da; das geht auch ohne mich. Die anwesenden Kollegen nahmen Kenntnis von einem Schreiben des Zentralvorstandes in Sachen der Klage Straube wider Anhold, wonach der Zentralvorstand die Kosten der Klage trägt. Ein Antrag, die Versammlungen wieder auf Sonnabend nach dem Ersten jeden Monats zu verlegen, wurde angenommen. Im Punkt Verschiedenes wurde der Wunsch geäußert, für diejenigen Kollegen, welche keiner Versammlung mitbewohnen können, weil sie zu weit entfernt wohnen, einen Hilfskassierer zu wählen; als solcher meldete sich der Kollege Büchelmann freiwillig. Nach Erledigung der Tagesordnung verlas der Vorsitzende ein Schreiben unseres bisherigen Gauleiters, in welchem dieser sein Scheiden vom vierten Gau kündgab, und forderte die Kollegen nochmals zu rühriger Agitation auf.

**Bülow.** Am 10. August tagte im Vereinslokale unsere Monatsversammlung, die wieder einen mäßigen Besuch aufwies. Es wurde die Führung einer Präsenzliste beschlossen, um den Kollegen von Zeit zu Zeit vor Augen zu halten, wie oft sie die Versammlungen schwänzen. Daß wir auf der Hut sein müssen, zeigten die Ereignisse der letzten Zeit. Der Tarif wird in verschiedenen Positionen umgangen. Schuld tragen die Kollegen selbst, weil sie ihre Werkstücke nicht nachrechnen. Sagt dann mal einer etwas, so ist der Postler gleich mit seinem Argumente da, er könne nicht bald so bald rechnen. Die andern hätten es ja auch nicht verlangt. Auch scheint er sein altes Prinzip betreffs Kündigung verlassen zu haben, denn eines Tages stellte er sogar einen Kollegen für bawern ein, trotzdem er ein paar Tage vorher erklärt hatte, es müßten Leute entlassen werden. Dies mögen sich besonders die reisenden Kollegen merken. Laut Präsenzliste waren von 80 Mitgliedern 14 erschienen.

**Demitz-Thumitz.** Am 8. August tagte hier eine öffentliche Versammlung. Dr. Erdmann hielt einen lehrreichen Vortrag über die christlichen Gewerkschaften und wie organisieren wir uns. Aus seinem Referat sei hiermit einiges wiedergegeben: Organisieren heißt, die einzelnen Kräfte zusammenzuschließen, um einen Zweck zu erreichen, der dem Einzelnen nicht möglich ist. Man organisiert sich, um wirtschaftliche Zwecke zu erreichen, höheren Lohn, bessere Arbeitsverhältnisse. Um das zu erreichen, muß man alles Trennende beseitigen lassen, weder nach Partei, noch nach Religion darf man fragen. Nach dieser Regel handeln die freien Gewerkschaften. Daß unsere freien Gewerkschaften die richtigen sind, zeigt das stete Wachsen derselben. Behördlicher- und unternehmerischer ist nichts unterlassen worden, um unsere Organisationen an ihrer Ausbreitung zu hindern. Verfolgungen von Regierung, Gerichten wie Parteien haben sie erdulden müssen. Gegenwärtig ist die deutsche Gewerkschaftsbewegung die stärkste der Welt. Mit ihren über 2¼ Millionen Anhängern hat sie jetzt sogar an Zahl, wie finanziell die englische übertrifft. Wenn von gegnerischer Seite gesagt wird, es sind alles verbotene Leute, weder Partei noch Gewerkschaft leisten etwas Positives, so ist das eine Verleumdung. Ihre Mitglieder haben aber erkannt, daß die freien Gewerkschaften richtig geleitet werden, ihre Rechte und Interessen durch sie gewahrt und vertreten werden. Wenn es nicht Aufgabe der Gewerkschaften ist, sich mit politischen Fragen vorwiegend zu beschäftigen, so gibt es doch solche, die die Interessen der Arbeiter berühren, mit denen sie verknüpft sind. Arbeiterschutz, Arbeiterfürsorge, Abschließung von Zoll- und Handelsverträgen, Abänderung des Wahlrechts in volkstümlichem Sinne sind Fragen, die für den Arbeiter von großer Bedeutung sind. Leider steht die deutsche Arbeiterbewegung nicht geschlossen da. In den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts sind die christlichen Gewerkschaften ins Leben getreten. Die Schöpfer derselben waren Zentrum, Kirche und Unternehmer. Die letzteren wollten der immer mehr fortschreitenden Arbeiterbewegung durch eine Zersplitterung einen Riegel vorschieben. Denselben Zweck verfolgte das Zentrum. Die freien Gewerkschaften drachten, auch bei der katholischen Bevölkerung sich Anhänger zu holen, die ebenfalls das Bedürfnis empfanden, sich zusammenzuschließen. Das Zentrum sagte sich, wenn der katholische Arbeiter in den freien Gewerkschaften ist, dann fängt er zu denken an. Im Verkehr mit seinen Arbeitsbrüdern verliert er die Scheu vor der Sozialdemokratie und geht dem Zentrum verloren. Die Kirche hatte ebenfalls Bedenken um ihre treuen Schäfschen. Im alten Rom sagte ein Sklavenhalter: „Wenn unsere Sklaven sich zu zählen anfangen, dann ist unsere Macht vorbei.“ Aus diesem Grunde mußte eine Zersplitterung hervorgerufen werden. Das Prinzip der Christlichen war ebenfalls: „Loslösung vom Klassenkampf und Lösung der wirtschaftlichen Frage auf gutlichem Wege.“ Daß sie geschaffen sind als Zersplitterungsorganisation, zeigt das Vorwommnis bei dem Streik der Bergarbeiter im Ruhrgebiet, wo Christliche Streikbrecherdienste leisteten. Politische Gründe sprechen für die Salbung der Führer mit. Seit ihrer Gründung 1894 haben es die Christlichen auf 350 000 Mitglieder gebracht. Die Zahlen beweisen die geringe Leistungsfähigkeit ihrer Organisation. — Der Referent erwähnte dann noch, durch Einigkeit die örtliche Organisation hochzuhalten. Reibhafter Beifall lohnte seine trefflichen Ausführungen.

**Eitringen bei Mayen.** Da in den Tagen vom 4. bis 7. August der christliche Keram- und Steinarbeiterverband in Mayen seine Generalversammlung abhielt, so fand am 6. August in Eitringen eine Steinarbeiterversammlung statt. Auf den Einladungszettel war angegeben, jedermann habe Zutritt. Die Kollegen, welche in unserm Verbande organisiert sind, waren der Meinung, daß nun auch eine freie Diskussion stattfinden würde. Allgemein war man gespannt, was die christlichen Führer zu dem von unserm Verbande herausgegebenen Flugblatt zu sagen hätten. Mit dem Gauleiter Herrmann war noch eine Anzahl Kollegen von dem Mayener Gebiet zu der Versammlung erschienen. Der Beginn der Versammlung war auf 8½ Uhr festgelegt, aber die Mitglieder der Christen fehlten; nervös liefen die beiden Referenten Klüper und Baumgart herum. Von den 150 Mitgliedern, welche der Keramikerverband in Eitringen hat, waren noch keine 30 erschienen. Nach allen Seiten wurde ausgeschwärmt, um die andern heranzuholen. Ackernechte und Bauersleute wurden in das Versammlungslokal dirigiert. Erst nach ½10 Uhr wurde die Versammlung eröffnet. Den Vorsitz führte Herr Baumgart, der dem Gauleiter auf seine Anfrage bemerkte, daß er das Wort zur Diskussion erhalten werde. Nun legte der Referent Herr Klüper los. Aufscheinend war er noch in der Kommerzstimmung, denn er sagte: Nach dem so großartig verlaufenen Begrüßungsabend fühlen sich die Mitglieder des christlichen Keram- und Steinarbeiterverbandes als Staatsbürger ersten Ranges. Früher waren sie wohl zweiter Güte? Die christlichen Gewerkschaften hätten sich als ein Damm gegenüber der roten Flut erwiesen. Den Streikbruch der Christen beim Bergarbeiterstreik suchte er zu beschönigen. Der Klassenkampf sowie der Tarifkampf habe den Kollegen große Vorteile gebracht. Aber kein Wort der Kritik fand er, daß die Christen eine Vertretung des freien Verbandes nicht zugelassen haben. Die Sozialdemokraten seien Gegner des Tarifvertrages; es sei ihnen lieber, wenn die Streiks verloren gingen, das käme dann der Verheerungspolitit zugute. Im roten Sachsen seien die Löhne in der Steinindustrie niedriger wie im Westen Deutschlands, in den christlichen Domänen. Der Streik in Burzen sei vom roten Verbande vom Zaune gebrochen worden, denn die Unternehmer hätten Versprechungen gemacht. Das ausgegebene Flugblatt sei unter aller Kritik; er

## An die Zahlstellenverwaltungen.

Der Verbandstag in München hat unter anderem folgenden Beschluß gefaßt:

1. Zur Entscheidung in wichtigen Fragen der Taktik bei Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen wird ein sogenannter Beirat gewählt, dessen Mandat mit der Generalversammlung endet.

2. Der Beirat wird gebildet vom Verbandsvorstand, dem Redakteur, dem Vorsitzenden des Verbandsausschusses und 15 Kollegen aus dem Mitgliederkreise. Die Wahl der Beiratsmitglieder erfolgt sofort nach der Generalversammlung. Die Wahlen werden nach Branchengruppen in den nachfolgenden Bezirken vollzogen.

3. Zu wählen sind:

4. Vertreter der Sandsteinindustrie, von diesen mindestens ein Dreher.

Es wählen diese Vertreter die Sandsteintorte Schlesiens, Sachsens, Thüringens, Württembergs, der Rheinpfalz und Elsaß-Lothringens.

4. Vertreter der Granitindustrie, von diesen mindestens ein Dreher und ein Granitschleifer.

Gewählt werden diese Vertreter in den Granitorten Schlesiens, der Lausitz, Sachsens, Basalt-Lava-Gebiet, Rheinland, Odenwald, Harz, Bayerischer Wald, Fichtelgebirge, Schwarzwald.

3. Vertreter der Plastersteinindustrie, von diesen mindestens zwei Hoffierer.

Gewählt werden diese aus den Orten: Beucha, Burgen und Umgegend, Hartsteingebiet bei Kassel, Westerwald, Rheinland.

1. Vertreter der Marmorbranche.

Gewählt wird dieser von Berlin, Hamburg, Bremen, den Marmororten Westfalens, Riesersfelden, Saalburg, Nibling und München.

1. Vertreter der Grabstein- und Baubranche.

Gewählt wird dieser von den Zahlstellen des 1. Gaus (ausschließlich der Berliner Marmorarbeiter).

1. Vertreter der Muschelkalksteinindustrie.

Gewählt wird dieser von den Orten in Unterfranken, dem Maintal, Rangenfalza und Mühlhausen i. Thür.

1. Vertreter der Schieferindustrie.

Gewählt wird dieser in Sachsen-Meiningen.

4. Jede der in Frage kommenden Zahlstellen hat das Recht, ein Mitglied zum Beirat in Vorschlag zu bringen. Die Wahl erfolgt an einem vom Verbandsvorstand festgesetzten Tage und ist die Wahl in den Zahlstellenversammlungen vorzunehmen. Einfache Majorität entscheidet. Als Stellvertreter gilt das Mitglied mit der nächst hohen Stimmzahl.

5. Der Beirat wird nach Bedarf vom Verbandsvorstand beauftragt, der auch die Verhandlungen zu leiten und zu protokollieren hat. Der Beirat muß einberufen werden, wenn mindestens zehn Mitglieder des Beirates es verlangen unter Beschaffung der nötigen Unterlagen. An den Verhandlungen kann der beteiligte Gauleiter mit beratender Stimme teilnehmen. Auch kann der Verbandsvorstand zu allen Beratungen, wenn er es für notwendig erachtet, sämtliche Gauleiter zuziehen, allerdings haben diese immer nur beratende Stimme.

6. Änderungen des Statuts, soweit diese nicht durch die Gesetzgebung bedingt sind, kann der Beirat nicht vornehmen.

Die Zahlstellen sind, soweit irgend angängig, nach Branchen in Bezirke eingeteilt und jeder Bezirk hat einen Vertreter in den Beirat zu stellen. Es ist nun notwendig, daß die Zahlstellen sich in ihrer nächsten Mitgliederversammlung damit beschäftigen und eventuell einen Kollegen für die spätere definitive Wahl in Vorschlag bringen. Die Vorschläge sind bis spätestens am 23. September an den Verbandsvorstand einzureichen mit Angabe der beruflichen Tätigkeit. Die Bekanntgabe dieser Vorschläge erfolgt dann im Steinarbeiter nebst den Bestimmungen über die Wahl und Datum, an dem die Wahl stattfindet. Nach den Bestimmungen über den Beirat unter Absatz 4 hat jede Zahlstelle „das Recht, ein Mitglied zum Beirat in Vorschlag zu bringen“. Damit ist nun nicht gefaßt, daß jetzt jede einzelne Zahlstelle mit einem Vorschlag kommen muß, das ist durchaus nicht nötig. Es wird sich kaum anders regeln lassen, daß die Zahlstellen eines Wahlbezirktes sich auf eine resp. einige bestimmte Personen einigen, sonst wird die Wahl eine Verzettelung. Bei den Vorschlägen möge auch darauf Rücksicht genommen werden, daß dem in Vorschlag gebrachten Kollegen eine gewisse Erfahrung in dem Organisations- und Verbandswesen eigen ist; denn die Zahlstellen haben selbst das größte Interesse daran! Wenn ferner bedacht wird, daß im ganzen nur 15 Kollegen für den Beirat in Frage kommen, dann ist, wie bereits bemerkt, eine Verständigung der Zahlstellen untereinander durchaus notwendig.

Zu der Einteilung in Wahlbezirke sei bemerkt, daß sie, oberflächlich betrachtet, Anlaß zur Kritik geben kann; doch läßt sich nach dem Beschluß des Verbandstages kaum eine andere Regelung treffen. Die Brancheneinteilung läßt sich mit Rücksicht auf die geographische Lage nicht so vornehmen, wie wohl hier und da angenommen werden wird und wie es vielleicht wünschenswert ist. Die Zahlstellen müssen sich deshalb einigen Unstimmigkeiten anpassen. Wahrscheinlich wird zur nächsten Generalversammlung ein besserer und einfacherer Modus gefunden werden können, der den Branchen doch Rechnung trägt, aber die Wahlbezirke in sich mehr in Zusammenhang bringt. Für die jetzige Wahl des Beirates müssen wir uns damit abfinden, auch wenn in den einzelnen Bezirken die Mitgliederzahl im Vergleich zum anderen Bezirk differiert.

Die Namen der Kandidaten sind bis zum 23. September nebst Angabe der Berufstätigkeit an den Verbandsvorstand einzusenden.

Die Beiratsmitglieder aus der Sandsteinindustrie wählen folgende Orte:

- |                         |               |               |            |
|-------------------------|---------------|---------------|------------|
| 1. Bezirk (1 Vertreter) |               |               |            |
| Alt-Barthau I           | Deutmannsdorf | Wenig-Radwitz | Leipzig    |
| Alt-Barthau II          | Hodenau       | Bünzelsburg   | Plauen     |
| Beuthen                 | Löwenberg     | Ehemnitz      | Zwidau     |
| Dreslau                 | Mittelfeine   | Dresden-Pirna | Riesa      |
| Bunzlau                 | Müders        | Greiz         | Weißelburg |

- |                         |                 |               |                |
|-------------------------|-----------------|---------------|----------------|
| 2. Bezirk (1 Vertreter) |                 |               |                |
| Deffau                  | Bremke          | Karlshafen    | Reiffenhäuser  |
| Galle                   | Cassel          | Kelbra        | Springe        |
| Gera                    | Eichershausen   | Königs-Lutter | Unken          |
| Raumburg                | Göttingen       | Langelshelm   | Wolfschagen    |
| Neuba                   | Hoof bei Cassel | Lüneburg      | Wulsdorf       |
| Nienstadt               | Halberstadt     | Lutter        | Blombacherbach |
| Erfurt                  | Kiel            | Magdeburg     | Coblenz        |
| Mühlstadt               | Lübeck          | Regenborn     | Cöln I         |
| Hannenburg              | Hamburg I       | Dibenburg     | Bonn           |
| Braunschweig            | Hannover        | Dsnabrick     | Münster        |
| Bremen (Sandstein)      | Herford         | Osterholz     | Herbede        |
| Bielefeld               | Hilbesheim      | Dsterwald     | Erier          |
|                         | Holenberg       | Porta         | Witten         |

- |                         |               |               |                |
|-------------------------|---------------|---------------|----------------|
| 3. Bezirk (1 Vertreter) |               |               |                |
| Darmstadt               | Ansbach       | Rembach       | Nürnberg       |
| Frankfurt a. M.         | Bamberg       | Kleinheubach  | Oberndorf      |
| Offenbach a. M.         | Bürgstadt     | Kronach       | Reiffenhäuser  |
| Mainz                   | Dietenhahn    | Küßberg       | Höfelfeld      |
| Wiesbaden               | Eigenbühl     | Rangensfeld   | Schopfloch     |
| Obermörlen              | Faulbach      | Miltzenberg   | Schrandenbach  |
| Höchst i. Obw.          | Feggenbach    | Rangentalheim | Stadtprojetten |
| Höchst a. M.            | Gailbach      | Mömlingen     | Urpfar         |
| Worms                   | Großheubach   | Rondfeld      | Berthelm       |
| Amorbach                | Heigenbrücken | Neubrunn      | Ziegelanger    |

- |                         |              |                   |            |
|-------------------------|--------------|-------------------|------------|
| 4. Bezirk (1 Vertreter) |              |                   |            |
| Alsenz                  | Prmasens     | Hagenau           | Pforzheim  |
| Altleiningen            | Speyer       | Hall              | Remningen  |
| Birtheim                | St. Johann   | Heilbronn         | Rieben     |
| Reidelsberg             | Colmar       | Konstanz          | Schmie     |
| Kreuznach               | Verdingen    | Kürnbach          | Sternfels  |
| Kaiserlautern           | Dettenhausen | Lahr              | Strasbourg |
| Ludwigsbafen            | Emmendingen  | Rausbronn         | Stuttgart  |
| Mannheim                | Erstein      | Mühlhausen (Eif.) | Sulzfeld   |
| Meh                     | Freiburg     | Neuenstein        | Ulm        |
| Neubard                 | Geweiler     | Dshenbourg        | Karlruhe   |
| Neustadt                | Göppingen    | Offenburg         |            |

Die Beiratsmitglieder aus der Granitbranche wählen folgende Orte:

- |                         |             |            |                         |
|-------------------------|-------------|------------|-------------------------|
| 5. Bezirk (1 Vertreter) |             |            |                         |
| Dürr-Arnsdorf           | Herischdorf | Riegnitz   | Arnsdorf (Ober-Lausitz) |
| Golberg                 | Jannowitz   | Oberpeilau |                         |
| Häslitz                 | Lahn        | Striegau   |                         |

- |                         |                   |                 |              |
|-------------------------|-------------------|-----------------|--------------|
| 6. Bezirk (1 Vertreter) |                   |                 |              |
| Aue                     | Ehrenfriedersdorf | Ramenz          | Oberlungwitz |
| Baugen                  | Görlitz           | Rindisch        | Sebnitz      |
| Hilfswerberda           | Häslitz (Sa.)     | Königsbrück     | Treuen       |
| Cunewalde               | Hauswalde         | Lauban          | Zöblich      |
| Demitz-Thumitz          | Herrenhauhe       | Neu-Cunnersdorf | Löbau        |
| Ebersbach               |                   |                 | Reichen I    |

- |                         |            |          |              |
|-------------------------|------------|----------|--------------|
| 7. Bezirk (1 Vertreter) |            |          |              |
| Hasserode               | Kesselbach | Wagen    | Neuwied      |
| Duchenau                | Rottenheim | Mühlheim | Niederwendig |
| Gresfeld                | Rupferdreh | Schüren  | Oberwendig   |

- |             |                |               |                |
|-------------|----------------|---------------|----------------|
| Sprochhövel | Nimbach        | Hohengrün     | Hauzenberg     |
| Weslar      | Andlau         | Büchberg      | Netten         |
| Welsheim    | Gerberschmeier | Ebenstetten   | Neuhaus        |
| Hemsbach    | Kappelrodeck   | Floh          | Regensburg     |
| Heppenheim  | Bütschbach     | Flossenbürg   | Rindnach       |
| Kirchhausen | Erberg         | Fürstentstein | Ruhmannsfelben |
| Reichenbach | Kunkirchen     | Kelheim       | Rohbach        |
| Reinheim    | Blumberg       | Hagerberg     | Zitting        |

- |                         |               |               |               |
|-------------------------|---------------|---------------|---------------|
| 8. Bezirk (1 Vertreter) |               |               |               |
| Eisenach                | Hof           | Marktleuthen  | Schwarzenbach |
| Gotha                   | Koburg        | Neubau        | Selb          |
| Schmalthalben           | Geftree       | Neusorg       | Seuffen       |
| Einbe                   | Steinwiesen   | Pilgramsreuth | Sparded       |
| Bayreuth                | Selbitz       | Tröstau       | Weifenstadt   |
| Berneck                 | Kaiserhammer  | Roth am Sand  | Wunsiedel     |
| Brudmühl                | Kirchenlamitz | Niederlamitz  | Zell          |

Die Beiratsmitglieder aus der Plastersteinbranche wählen folgende Orte:

- |                         |            |            |         |
|-------------------------|------------|------------|---------|
| 9. Bezirk (1 Vertreter) |            |            |         |
| Strehlen                | Reichen II | Beucha     | Rödnitz |
| Ströbel                 | Kirchberg  | Falkenhain | Grimma  |
| Hohenleuben             | Mittweiba  | Burgen     | Dschag  |
|                         |            | Frohburg   |         |

- |                          |             |            |                |
|--------------------------|-------------|------------|----------------|
| 10. Bezirk (1 Vertreter) |             |            |                |
| Altleben                 | Böbejün     | Eiterhagen | Dörnberg-Weim. |
| Bernburg                 | Egershausen | Gommern    | Lebach         |
| Randsberg                | Ebenorf     | Ableben    | Wellerode      |
|                          |             | Wildemann  |                |

- |                          |           |             |             |
|--------------------------|-----------|-------------|-------------|
| 11. Bezirk (1 Vertreter) |           |             |             |
| Balduinstein             | Ortenberg | Zinnhain    | Zwingenberg |
| Bede                     | Schupbach | Breitenborn | Degeln      |
| Brück                    | Wilsfrath | Rammelsbach | Neusag      |
|                          |           | Seebach     |             |

Das Beiratsmitglied aus der Marmorbranche wird aus folgenden Orten gewählt:

- |                          |               |               |               |
|--------------------------|---------------|---------------|---------------|
| 12. Bezirk (1 Vertreter) |               |               |               |
| Berlin (Marmorarbeiter)  | Bremen        | Gelsenkirchen | München       |
| Saalfeld                 | Marmorarbeit. | Duisburg      | Augsburg      |
| Hamburg II               | Dortmund      | Düsseldorf    | Nordendorf    |
| Bochum                   | Eberfeld      | Cöln II       | Riesersfelden |
|                          | Essen         | Treuchtlingen | Nibling       |

Das Beiratsmitglied aus der Grabstein- bzw. Baubranche wird von sämtlichen Zahlstellen des 1. Gaus gewählt.

Das Beiratsmitglied aus der Muschelkalksteinindustrie wird gewählt aus folgenden Orten:

- |                          |               |                 |              |
|--------------------------|---------------|-----------------|--------------|
| 13. Bezirk (1 Vertreter) |               |                 |              |
| Crawinkel                | Edartshausen  | Heidingsfeld    | Nördlingen   |
| Ehringsdorf, Th.         | Eibelsdorf    | Höppingen       | Dörfenfurt   |
| Jena                     | Friedenhausen | Jphofen         | Kandersader  |
| Rangenfalza              | Gößenheim     | Kirchheim       | Rothensager  |
| Mühlhausen, Th.          | Soßmannsdorf  | Kleinrinderfeld | Rotenbauer   |
| Oberdorra                | Grünsfeld     | Marktbreit      | Bitterhausen |
| Crailsheim               | Hardheim      | Münnerstadt     | Waldbürn     |
|                          |               | Würzburg.       |              |

Das Beiratsmitglied aus der Schieferindustrie wird gewählt aus den Orten:

- |                          |            |  |  |
|--------------------------|------------|--|--|
| 14. Bezirk (1 Vertreter) |            |  |  |
| Steinach                 | Hasetthal. |  |  |

Der Verbandsvorstand.

## Der Kapitalismus und das Familienleben der arbeitenden Klassen.

Dem unerfülllichen Moloeh Kapitalismus ist nichts heilig. Er zerstört nicht nur die Möglichkeit eines friedlichen Ausgleichs der Unternehmer- und Arbeiterinteressen, in dem er eine wachsende Verschärfung der Klassengegenstände herbeiführt; er zerstört vor allem auch das Familienglück der arbeitenden Klassen, indem er dem Ernährer nur einen kargen und völlig unzureichenden Lohn für lange und schwere Arbeit zukommen läßt, ihn zeitweilig zur unfreiwilligen Arbeitslosigkeit und Arbeits Einschränkung zwingt und damit bewirkt, daß Frau und Kind erwerbstätig sein müssen.

Es liegt auf der Hand, daß unter diesen Umständen das Familienleben der arbeitenden Klassen schweren Schädigungen und

nach mehr Schutz, nach dem Achtstundentag, nach bezahlten Ferien für die Arbeiter in den Eisenwerken. Ihr geht mindestens am Sonntag spazieren in den grünen Wald, oder ihr lauscht den Klängen der Musik. Der Hüttenmann ist zu ewiger Dinal verdammt, er muß Sonntags in seiner Besesselschaft noch einmal solange am Hochofen stehen als sonst, nämlich 24 Stunden lang, vom Sonntag früh bis Montag früh. Ununterbrochen. Er steht vom Werke aus die andern den Sonntag nutzen, oder er sieht es auch nicht, wenn es die grauen, hohen Mauern verhindern. Aber nader, bitterer Groll fröh ihm an der Seele. Am andern Sonntag hat er auch keinen richtigen freien Tag, da kommt er des Sonntags früh von der Nachtschicht. Er legt sich dann ermüdet ins Bett und verschläft den Sonntag, oder er schleppt sich matt bis zum Abend hin. Höchstens bleibt der — Schnaps!

Es ist ein geradezu empörender Skandal, daß die langen Wechselnächten von der Beschäftigung immer noch geduldet werden und daß nicht einmal der Zwang zu einem Erholtag in der Woche besteht! So haben diese „ewigen Arbeiter“ genau so viel Schichten im Jahre, wie es überhaupt Kalendertage gibt! Mindestens soviel, denn es bleiben noch die Uebernächten. Ob es Weihnachten ist oder sonst ein Sonn- oder Feiertag, der Wechselrichter muß zum Werk!

Freilich, ganz anders könnte es heute schon sein, wenn nicht der Kapitalismus die Dinge verzerrte. Die Technik ist soweit, daß fast alle schwere Arbeit in den Walzwerken spielend erledigt werden kann, indem ein Handrad oder Hebel verstellt und damit elektrische Energie ausgelöst wird. Wahre mechanische Wunderwerke sind in den modernen Betrieben der Großeisenindustrie entstanden, aber die Schinderei der Arbeiter hat eher zu- als abgenommen. Die rückständigen Werke besonders heken die Arbeiter noch mehr, um mit den Riesenbetrieben mithalten zu können. Ueberall aber herrscht eine früher nie gekannte wahnsinnige Mißothag. Dann fehlt den Hüttenleuten in Deutschland immer noch die Erkenntnis vom Wert der Organisation, die z. B. dem englischen Hüttenmann eine ganz andre Position verschafft hat.

Trotz der überlangen Regelschicht von 12 Stunden und der vielen Doppelnächten werden die Hüttenarbeiter aber auch noch bis zum Erbarmen mit Ueberarbeit ausgenutzt. Die neue Hüttenarbeiterschutzesverordnung hat den Zwang des Ueberstundenverzeichnisses gebracht. In acht Monaten des Jahres 1909 mußten in den Hüttenwerken Preußens von 182 853 beschäftigten Arbeitern 40 Prozent Ueberarbeit verrichten. Ueber 7 1/2 Millionen Ueberstunden

## In der Hölle des Stahlwerks.

Beim Eintritt hier laßt alle Hoffnung fahren!

Grau und mässig und häßlich liegt das Hüttenwerk in der Glut der Julisonne. Am Hochofen schlägt ab und zu eine Gaswolke hoch, die dann von nachhängelnden Flammen getroffen wird. Beim Feuerstein sieht man oben gespenstige Gestalten umherhuschen. Dann wird der Ofenschlund wieder geschlossen und das Gas bleibt in den Behältern. Denn die Hüttenherren verstehen nun auch, aus den Abgasen noch Geld zu machen. Ganze Städte werden mit Gas und elektrischem Strom versorgt.

Im Walzwerk rattern die Walzenzüge unablässig. Von den Defen her werden die weißglühenden Blöcke in die Walzenkaliber gestoßen und gestreckt und zurechtgetunet wie weiche Leigmassen. Hinter den Walzen fassen gespannt aufmerkende Arbeiter mit Zangen die durchschießende Eisenblange und freden sie mit großer Schnelligkeit einem dünnen Kaliber ins Maul. Wieder und wieder. Oft ist der fertige Stab noch gar nicht einmal, lang und schnell daherschließend, aus der Walze, als schon wieder ein neuer Block vom Kaliber ausgespien wird. Hurtig muß der Arbeiter zurückspringen, sonst ist er ihm gefahren. Es wäre ja nicht das erste mal, daß so eine tüchtige, glühende Schlange einem Arbeiter durch den Leib schießt. Gefahren lauern überall im Betrieb und grauenhaft wirken hier die Worte des Dichters:

Opfer fallen hier,  
Weder Ramm noch Stier,  
Aber Menschenopfer unerhört!

Ein Zell der Arbeiter trägt verfarbt blaue Blusen, ein anderer Zell gleich ausgefarbte Schweißjacken. An den Kleidungsstücken erkennen wir überall, an Brust und Rücken, an Armen und Beinen, die den Arbeitern bekannten Schweißblumen.

Im Stahlwerk. Dreimal schlägt jemand an eine tönende Platte. Bald darauf kommt von der einen Seite der Halle her ein schwerer Kran, oben unter dem Dach auf Schienen laufend, angefahren, an einer starken, armdicken Reite einen mächtigen, runden Kessel tragend. Der Kran macht in der Nähe eines Ofens halt, der Kessel bewegt sich, bis er vor einer Rinne an dem Ofen hängt. Ein Duzend Arbeiter, die leichte, alte Säcke vorgebunden haben, hantieren vor dem Ofen. In der Hand haben sie lange, in Wasser getauchte Lappen, die als Schutz vor der kolossalen Glut dienen, vor

den Gesichtern Schirme von Drahtgeflecht. Vier Mann bringen eine dicke, lange Eisenkiste und versuchen, da wo die Rinne mit dem Ofen verbunden ist, ein Loch zu stoßen.

Auf einmal erstrahlt die Halle in blendend weihem Licht, und ein mächtiger Strom flüssigen Stahls schießt aus dem Ofen durch die Rinne in den Kessel. Hurtig springen die Arbeiter zur Seite. In der Luft über der Rinne, um den Kessel und weit umher tanzen auf und ab Tausende Funken, spielen wie Mückenwärmern. Von der Stahlmasse geht ein lausendes Zischen aus.

Jetzt läßt der Strom nach. Ein scharfes Kommandowort. Die Zahnäder rattern und der Kran fährt mit der singenden Glut weiter in die Halle hinein, wo gegossen werden soll. Die Arbeiter haben jetzt lange Haken in den Händen. Ein Arbeiter zieht an einem langen Hebel, und aus dem Boden des Kessels fließt in diesem Strahl die Stahlmasse in die Formen. Die ganze Umgebung ist ein Funkenregen. Zwischen den Flämmchen arbeiten wie gespenstige Teufel die Leute mit ihren Hakenlangen. Sie legen drüben eiserne Deckel auf eine Flamme, daß sie erlischt. Andre Arbeiter werfen Sand auf die Formen, um die Glut zu dämpfen.

Der Schmelzofen wird neu beschickt. Seine Glut hat nachgähmenden Völlernachen sehen kann. Arbeiter werfen allerhand Schrot und sonstiges Zeug in den Schlund — — —

Junge Burchen von 14 Jahren werden aus der Schule in solche Hüttenhöllen hineingestellt. So gings auch mir. Ueberwältigt von den Einbrüden und trostlos ließ ich wirklich alle Hoffnung fahren. Der gräuliche, dicke Kohlenqualm schnürte mir die Brust zusammen, daß ich gar nicht richtig atmen konnte. Um die vorgeschriebene ärztliche Untersuchung kümmerte man sich nicht. Wenn ich Nachtschicht hatte, lag ich den ganzen Tag über mit offenen Augen im Bett und dachte mit Schreden an die dunkle Nacht, wo ich kein Auge aufhalten konnte. Wenn mich dann der „erste Mann“ mit seiner tiefen Bierstimme aufschreckte, wußte ich erst gar nicht, wo ich war, so daß sich die Erwachsenen dann oft den Bauch hitlen vor Lachen!

Wenn alle Welt über die unerträgliche Hitze redet und schreibt, muß auch vor allem der schwergeplagten Feuerarbeiter in den Hüttenwerken gedacht werden, die Tag um Tag mit nur wenigen Ausnahmen zwölf lange Stunden vor der entsetzlichen Glut der Defen und Walzen stehen und schwer schuften müssen. Ihr alle, ihr Frohen und Glücklichen, die ihr ausspannen könnt vom Lärm der Tageshast, die ihr stehen könnt vor der sengenden Hitze, denkt der Ärmsten in den Hütten- und Walzwerken, verstärkt unsern Auf

**Gefahren ausgeführt ist.** Das Verhältnis zwischen den Ehegatten wird nur zu oft durch Zwistigkeiten und Zerrwürnisse getrübt, die aus der wirtschaftlichen Notlage und den zwingenden Erwerbsverhältnissen herrühren. Die Arbeiterwohnung ist kein wirkliches Heim mehr, das Ruhe und Erholung nach des Tages Arbeit gewährt, ja nur zu häufig ist von den profitgierigen Unternehmern die Arbeitsstätte in die Arbeiterwohnung verlegt worden. Darunter muß die Kindererziehung schwer zu Schaden kommen. Gerade die Erziehung der Kinder ist für die arbeitenden Klassen ein so außerordentlich wichtiges Gebiet, weil sie dazu angeht, die breiten Massen aus der wirtschaftlichen und geistigen Bedürfnislosigkeit herauszuführen. Um so schwerer wiegen die Schäden, die ihr durch die unsozialen Verhältnisse der kapitalistischen Produktionsweise zugefügt werden. Das schlimmste ist aber, daß nicht nur die Erziehung vernachlässigt wird, sondern daß die Vernachlässigung die direkte Gefahr der Vernachlässigung in sich birgt und der Kriminalität Vorschub leistet. Eine Statistik über die preussische Fürsorgeerziehung läßt erkennen, daß nicht nur die Zahl der Zöglinge im raschen Wachsen begriffen ist, sie läßt auch erkennen, daß die Zahl der Familien, aus denen Zöglinge in Zwangserziehung genommen werden, in den wirtschaftlich schwächsten Bevölkerungsschichten am größten ist. Gegenüber diesen amtlichen Nachweisen kann es kein Ableugnen der vom Kapitalismus ausgehenden schädigenden und zersetzenden Einflüsse auf das Familienleben der arbeitenden Klassen geben.

Aber auch das körperliche Wohl und die Gesundheitspflege der Kinder des arbeitenden Volkes ist infolge der ungünstigen Beeinflussung des Familienlebens, infolge der unsozialen Verhältnisse schwerer Schaden ausgeführt, besonders da, wo unter den ungünstigsten Wohnungsverhältnissen auch noch Heimarbeit der Frauen und Kinder auftritt. Unter den trübseligsten Verhältnissen wickelt sich das Leben dieser Kerne der Armen ab. Am Nützlichsten muß gepast werden, damit die Arbeit recht billig wird und die famose kapitalistische Konkurrenzfähigkeit und Rentabilität auf ihre Rechnung kommt — was tut es, daß immer wieder ungezählte Menschenleben zugrunde gerichtet werden, wenn nur der Profit gedeiht! Mag auch die Beschäftigung der Kinder nicht gerade eine anstrengende sein, so wiegen doch die geistige Verkümmern und die gesundheitlichen Schädigungen um so schwerer. Und dabei handelt es sich meist um Schädigungen, die durch die Arbeiter- und Kinderschutzgesetzgebung unberührt bleiben. So sagt, um ein Beispiel anzuführen, der Bericht der sächsischen Gewerbeaufsichtsbeamten für das Jahr 1909 über den Einfluß der gewerblichen Arbeit auf die körperliche Entwicklung der Kinder:

„Die Beschäftigung der Kinder ist zumeist eine leichte und dem kindlichen Körper angemessene. Sie werden daher im allgemeinen, bis auf wenige Ausnahmen, in denen zumeist die bitterste Not die Eltern zwingt, auch die jüngeren Kinder ausgiebiger zur Arbeit heranzuziehen, nicht überanstrengt. Die Beamtin fand aber häufig Veranlassung, die Betriebsinhaber zu deren oft großen Erstaunen auf die heiße und schlechte Luft in den Arbeitsräumen, auf die darin herrschende allgemeine Unordnung, auf nicht gemachte Betten usw. aufmerksam zu machen. Auf die Beschaffung von Lüftungsvorrichtungen gerichtete Vorschläge begegneten oft dem Einwande, das Brennmaterial sei zu teuer, um die einmal angewärmte Luft ins Freie lassen zu können. Es ist leider noch gegen manches Vorurteil anzukämpfen, unter dem namentlich die weniger widerstandsfähigen jüngeren und schwächlichen Kinder gesundheitlich zu leiden haben.“

Zu all den Uebeln der Heim- und Kinderarbeit kommt noch der Umstand, daß die Sonntage voll mit gewerblicher Tätigkeit ausgefüllt werden, weil eben der kärgliche Verdienst nicht ausreicht. Die Kinder werden in ihrer gesundheitlichen Entwicklung auch dadurch schwer geschädigt, daß sie ihre Schulkurien der gewerblichen Tätigkeit opfern müssen. In ihrer ganzen körperlichen und geistigen Entwicklung werden diese armen Kinder so niedergebunden und benachteiligt, daß sie als erwachsene Menschen oftmals für andere Arbeiten nicht gebraucht werden können und weder für andere Arbeit noch für höhere Bedürfnisse ein Interesse haben. Freilich — dem Unternehmertum ist damit sehr gedient. Es ist in der Lage, der Konkurrenz immer wieder die Spitze zu bieten, ohne selbst von seinem gewohnten Verdienst etwas abzutreten. Das zu tun überlassen die Unternehmer den Arbeitern und ihren Familienangehörigen, die ja schließlich durch vermehrte Heimarbeit und durch Ueberstunden und Sonntagsarbeit den Verlust wieder wett machen können! Dazu sind sie doch da! Sie sollen ja gar keine höheren Interessen haben, damit sie immer nur ihre Aufmerksamkeit der Arbeit zuwenden; damit sie es nicht als Eingriff in ihre persönliche Freiheit, in ihre Menschenrechte und Lebensinteressen erkennen, wenn ihnen immer mehr Lasten aufgebürdet und für sie immer teurere Lebensverhältnisse geschaffen werden. Sie sollen es auch nicht als Zerstörung ihres Familienlebens empfinden, wenn infolge des unzulänglichen Verdienstes des Ernährers, infolge der anhaltenden Verteuerung des gesamten Arbeiterhaushaltes und infolge der zerrütteten Produktionsverhältnisse mit ihren Betriebs-einschränkungen und Wirtschaftskrisen die gewerbliche Nebenbeschäftigung, die Frauen-, Heim- und Kinderarbeit an Boden gewinnt. Liegt es doch im Interesse der Unternehmer und Kapitalisten, wenn das ganze Dichten und Trachten der breiten Massen des Volkes nur immer auf die gewerbliche Tätigkeit und auf die Gewinnung neuer Erwerbsmöglichkeiten gerichtet ist — immer

wurden geleistet. Die Gewerbeaufsichtsbeamten erhofften eine Milderung. Die Milderung hat das Jahr 1910 gebracht, aber es ist keine Besserung, sondern eine Verschlimmerung des Übels. Nach den Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten für 1910 war die Zahl der beschäftigten Arbeiter auf 199 363 gestiegen, von denen aber diesmal 45,7 Prozent zur Ueberarbeit herangezogen wurden. Die Zahl der Ueberstunden stieg auf 19 066 872! Entsprechend umgerechnet (8 zu 12 Monaten) ergibt dies eine Steigerung um 68,6 Prozent. Also eine ungeheure Steigerung, wobei immer zu beachten ist, daß die massenhaft vorkommenden 24stündigen Wochenschichten nicht mit in das Ueberstundenverzeichnis kommen!

Und da schreien die Hüttenherren trotz des durchaus ungenügenden Schutzes noch immerfort, um die Abschaffung oder wenigstens die weitere Verschlechterung der Schutzverordnung zu erreichen!

Unausgeseht sind seit vielen Jahren die sozialdemokratischen Kräfte am Werk, die schmachvollen Arbeitsverhältnisse in der Großindustrie zu beleuchten und eine entscheidende Besserung zu erzwingen. Ungeheure Profite werden in der Schwerindustrie angehäuft. Die Arbeiter werden in barbarischen Arbeitsverhältnissen gehalten. Allmählich sehen aber auch die Massen der Hüttenleute ein, daß sie ihr Geschick selbst in die Hand nehmen und die sozialdemokratische Arbeit offen und aktiv durch die Wucht der Organisation unterstützen müssen. Der Stein ist im Rollen.

Dadurch rücken die Arbeitskämpfe der kommenden Zeit auf immer breiteres Feld. Berg- und Hüttenleute vereint, organisierte geschildert, haben sie die Wucht einer ungeheuren Masse für sich. — In den Hüttenarbeiterbezirken, vorwiegend in Rheinland-Westfalen, an der Saar und in Lothringen, in Oberschlesien, ist die Kapitalkonzentration ins Ungeheure vorgeschritten. Eisenschmelzen und Schachtaufzüge, Hochofen und Kamingewirre halten den Blick gebannt. Drinnen und drunten herrscht Mühe und Not, dort gärt und grollt es in jonnenerer Debe. Während das „zahlungsunfähige Bürgerturn“ in die Bäder zieht und sich für die Winterstrapsen der Halle und Empfangs „stärkt“.

Das ist eine Welt, das heißt eine Welt! — Doch hütet euch, ihr da drohen in der Sonne des Lebens; denkt ihr nicht an die Qualen der Armen, kann es aufblitzen, ehe ihr es euch versteht. Rühmet euch drum um die „ewigen“ Hüttenleute in der sengenden Sommerglut. Ihr schüßt ja die Tiere, und mit Recht. Aber Tiere läßt man nicht 24 Stunden in einer Wurf vor dem Wagen. Sind arme Arbeiter weniger wie Tiere? Gebt Antwort! W. H.

und immer, Tag und Nacht, in und außer der Werkstatt, dem Hause. Um so leichter werden ja auch die arbeitenden Klassen die fortschreitende Verteuerung der wichtigsten Lebensmittel, der Gebrauchsgüter und der Wohnungen, sowie die Nachwirkungen wirtschaftlichen Tiefstandes als unabwendbar hinzunehmen und durch Ausdehnung der Erwerbstätigkeit in der Werkstatt, im Hause und in der Fabrik auszugleichen gesonnen sein. Daß selbst dadurch ein voller Ausgleich nicht möglich ist, weil sich dem wirtschaftliche und gesundheitliche Grenzen entgegenstellen, kann wohl als erwiesen gelten, zumal auch zahlreiche amtliche Befragungen vorliegen. So sagt unter anderem der Jahresbericht der sächsischen Gewerbeaufsichtsbeamten für das Jahr 1909:

„Die während des größten Teiles des Berichtsjahres anhaltende ungünstige Geschäftslage, namentlich in der Textilindustrie, machte, um Arbeiterentlastungen möglichst zu vermeiden, Verkürzungen der Arbeitszeit und vielfach die Einschaltung von Feiertagen erforderlich. Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter erfuhr infolgedessen eine erhebliche Verschlechterung, zumal an Lohn-erhöhungen auch nach Ueberwindung des geschäftlichen Tiefstandes wegen der niedrigen Verkaufspreise nicht zu denken war. Besonders fühlbar machten sich die andauernd hohen Preise der Lebensmittel, der sonstigen Genussmittel und der Verbrauchsgüter. Nur verhältnismäßig wenige Arbeiter konnten gegen Ende des Jahres, als es hier und da an Arbeitskräften zu fehlen begann, ihre wirtschaftliche Lage durch die nunmehr nötig gewordenen Ueberstunden wieder etwas verbessern.“

Die verwaltete Wirkung solcher Zustände auf das Familienleben und Familienglück der arbeitenden Klassen, auf Gesundheit und Erziehung läßt sich gar nicht ausdenken.

## Arbeitslosenstatistik der Bauarbeiter

Im Bauarbeiterverband werden periodenweise statistische Erhebungen unternommen, um den Grad der Arbeitslosigkeit ermitteln zu können. Es ist nämlich aus einigen Zahlstellen beantragt worden, die Arbeitslosenunterstützung einzuführen. Den Grad der Arbeitslosigkeit im ganzen Reich am letzten Jahrestage (29. März) im Verhältnis zu dem der Zahltag vom Januar bis Mai des Jahres 1912 veranschaulicht nachstehende kleine Tabelle:

Landesteil	27.	24.	30.	27.	18.	29.
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni
Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Posen . . . . .	75,2	58,3	13,3	10,3	7,2	6,5
Provinz Pommern . . . . .	76,8	39,4	11,1	5,0	3,7	4,3
Provinz Schlesien . . . . .	64,0	38,4	11,2	8,9	8,6	6,3
Provinz Brandenburg (einschließlich Berlin) . . . . .	59,3	36,0	16,1	14,8	15,1	13,7
Provinz Sachsen, Thüringische Staaten und Anhalt . . . . .	52,2	24,9	9,0	6,2	5,3	5,4
Provinz Hessen-Nassau und Großherzogtum Hessen . . . . .	38,3	24,3	9,9	8,1	7,2	6,1
Rheinprovinz . . . . .	17,8	15,2	9,2	8,3	8,2	7,1
Provinz Westfalen, Fürstentümer Lippe und Waldeck . . . . .	29,6	22,2	8,1	6,0	4,3	4,3
Provinz Hannover, Herzogtum Braunschweig, Großherzogtum Oldenburg und Staatsgebiet Bremen . . . . .	48,9	19,5	8,6	6,5	5,5	5,7
Provinz Schleswig-Holstein und Staatsgebiet Hamburg und Lübeck . . . . .	49,8	24,8	15,3	8,5	6,9	5,8
Reichsland Mecklenburg . . . . .	79,1	59,1	15,0	7,1	5,7	5,6
Königreich Sachsen . . . . .	47,5	28,1	9,3	5,6	4,5	5,0
Königreich Bayern (ohne Rheinpfalz) . . . . .	46,3	32,9	13,2	11,1	10,9	11,3
Königreich Württemberg, Großherzogtum Baden u. bayrische Rheinpfalz . . . . .	40,2	21,8	7,1	5,0	4,6	4,9
Elßaß-Lothringen . . . . .	40,4	31,8	20,2	19,6	17,2	12,9
Reichsdurchschnitt	49,0	29,4	11,2	8,3	7,3	6,9

Die außerordentlich groß der Prozentfuß an Arbeitslosen im Baugewerbe im Gegenfuß zu den vier größten der anderen Erwerbszweige, nämlich der Holz- und Metallindustrie, der allgemeinen Fabrikbetriebe und des Transportgewerbes ist, geht aus nachstehender Zusammenstellung hervor:

Monat	Arbeitslose in Prozenten.				
	Bauarbeiter	Metallarbeiter	Holzarbeiter	Fabrikarbeiter	Transportarbeiter
Januar . . . . .	49,8	2,0	4,3	4,4	5,5
Februar . . . . .	29,4	1,8	3,5	3,4	4,4
März . . . . .	11,2	1,3	2,7	1,3	1,4
April . . . . .	8,3	1,5	2,2	1,2	1,3
Mai . . . . .	7,3	1,5	3,0	1,2	1,4
Juni . . . . .	6,9	1,3	2,8	0,9	1,1

Die vorstehenden Zahlen sind dem Reichsarbeitsblatt entnommen, das diese Angaben auf Grund von Berichten der zuständigen Gewerkschaften veröffentlicht. Auf Grund dieser Berichte aus fast allen Berufen, außer dem Baugewerbe, werden vom Kaiserlichen Statistischen Amt auch Verhältniszahlen über die Arbeitslosigkeit im ganzen Reich ermittelt und im Reichsarbeitsblatt veröffentlicht. Im ersten Halbjahr 1912 wurden folgende Verhältniszahlen ermittelt:

	Arbeitslose in Prozenten im ganzen Reich.					
	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
Alle Berufe . . . . .	2,9	2,6	1,6	1,7	1,9	1,7
Baugewerbe . . . . .	49,8	29,4	11,2	8,3	7,3	6,9

Diese Zahlen sprechen eine deutliche Sprache dafür, daß man mit den bekannten Worten: Nun, was in der Holzindustrie in bezug auf die Arbeitslosenunterstützung möglich ist, muß auch im Baugewerbe und schließlich auch in der Steinindustrie möglich sein, nicht weit kommt. Hätten die Bauarbeiter keine größeren Arbeitslosenperioden, als wie die Metall- und Holzarbeiter usw., wir glauben, sie würden im Handumdrehen die Arbeitslosenunterstützung einführen.

## Konferenz der Granitarbeiterzahlstellen des Schwarzwaldes.

Das Jahr 1912 steht augenblicklich unter dem Zeichen fortlaufender erfreulicher Erfolge unserer Kollegen der Granitbranche. Aus allen Teilen des Reiches werden umfangreiche, für viele Tausende von Berufs-Kollegen gültige Tarifabschlüsse gemeldet. Auch die Organisation entwickelte sich in gleich günstiger Weise wie in den beiden Vorjahren. Das südwestliche Granitindustriengebiet des Reiches, der Schwarzwald, ist an diesen Erfolgen nur in sehr bescheidenem Maße beteiligt. In Deggeln und Lüttschenbach konnte erstmalig eine tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse erzielt werden. In Seebach erfolgte in den letzten Tagen nach zehnwöchigem heißen Kampfe die Erneuerung des bisherigen Tarifes mit einigen Verbesserungen der bisherigen Stückpreise. Einige andere Bewegungen stehen noch in der Schmebe und werden vermutlich noch zu einer befriedigenden Lösung führen.

Jedoch können sich die Kollegen des Schwarzwaldes nicht einer ungetriebenen Befriedigung über diese Erfolge hingeben. Während die meisten der großen Bewegungen im übrigen Reich ohne Kampf auf dem Wege friedlicher Verhandlungen durchgeführt werden konnten, waren alle diesjährigen Abschlüsse im Schwarzwald mit mehr oder weniger heißen Kämpfen verbunden. Es soll an dieser Stelle nicht auf die Einzelheiten dieser Bewegung eingegangen werden. Nur möchten wir darauf hinweisen, daß im Schwarzwald jeder kleinste Schritt vorwärts schwerer errungen werden muß als anderwärts. Die Ursachen dieser Erscheinung sind in den eigentümlichen Verhältnissen der Schwarzwaldgranitindustrie begründet; nicht zum wenigsten in der sozialen Struktur des Unternehmertums und der Arbeiterschaft.

Diese besonderen Verhältnisse haben der Schwarzwaldgranitindustrie ihr eigenes, leider nicht vorteilhaftes Gepräge gegeben und kommen vor allem in den Lohn- und Arbeitsverhältnissen und in den Submissionsverhältnissen zum Ausdruck. Vorwiegend ist der Kleinbetrieb, und zwar als Findlingsbetrieb. Die Einhaltung der Tarifverträge ist bei diesen Zwergerunternehmern, die fast ausschließlich nur Unterkordanten sind, eine sehr mangelhafte. Genau so sieht es mit der Einhaltung der Bundesratsverordnung, den Unfallverhütungsvorschriften usw. aus. Auf dem Gebiete des Kantinenwesens werden selten so grobe Auswüchse aufzuweisen sein, als wie im Schwarzwald. Wir müssen uns vorbehalten, auf Einzelheiten später zurückzukommen.

Mit Recht wird von Uneingeweihten die Frage aufgeworfen werden, warum die Arbeiterschaft derartigen Mißständen gegenüber nicht energischer auf Abhilfe drängt? Die Frage ist um so mehr berechtigt, als wir im Schwarzwald zum Teil ältere Zahlstellen zu verzeichnen haben. Zunächst ist zu berücksichtigen, daß zwei Drittel der Beschäftigten Italiener sind. Von dem verbleibenden Drittel sind nur der geringere Teil Einheimische, der größere Zugereiste, meist Bayern. Die Fluktuation ist eine sehr große und wird kaum irgendwo ihres Gleichen finden. Das Verhältnis der Mitgliedszahl zur Zahl der verkauften Eintrittsmarken bietet den Schlüssel zu manchen sonst unerklärlichen Erscheinungen. Wir führen beispielsweise die Zahlstelle Kappelrodeck an. Es betragen dort:

1908	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911
Mitgliedszahl . . . . .	60	160	215	105	90	88	67	134
Verk. Eintrittsm. . . . .	70	169	187	160	94	91	64	99

In 9 Jahren wurden demnach nicht weniger als 984 Eintrittsmarken verkauft. Die durchschnittliche Mitgliedszahl beträgt 116. Eintrittsmarken wurden jährlich durchschnittlich verkauft 109. Ein ähnliches Bild bietet die Zahlstelle Triberg. Im Jahre 1911 zählte diese in der Hochsaison 65 Mitglieder, Eintrittsmarken wurden verkauft 70. Am Jahresjluß betrug die Mitgliedszahl 9.

Alljährlich reisen große Scharen von Italienern zu, werden durch eifrige Agitationsarbeit für den Verband gewonnen, gehen im Winter in ihre Heimat, im Frühjahr kommen wieder andere, die wieder neugewonnen werden müssen. Jahraus, jahrein wiederholt sich dies Bild. Zum Teil kommen auch frühere Mitglieder wieder. In der Heimat haben sie keiner Organisation angehört. Bis die Verbindung bei der Rückkehr in den Schwarzwald mit der Organisation hergestellt ist, vergeht geraume Zeit. Die mittlerweile entstandenen Mißstände verleben den Kollegen das Nachzahlen der Beiträge, und es bedarf der eifrigsten Arbeit, um die Kollegen wieder in Reich und Glied zu bringen. Dazu ist zu berücksichtigen, daß die vielen Kleinbetriebe weit verstreut in den entlegensten Winkeln oder auf den einsamsten Höhen liegen und immer nur wenige Arbeiter vereinigen. Werttagssammlungen sind unter diesen Umständen ausgeschlossen. Die Schwierigkeiten der italienischen Agitation werden erhöht durch den Mangel an geeigneten italienischen Referenzen oder Ueberzeugern.

Diese Zusammenfassung der Arbeiterschaft wirkt lebhaft zurück auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse im allgemeinen und auf unser Tarifwesen im besonderen. Den italienischen Kollegen ist es nicht immer ein leichtes, sich in unser kompliziertes Tarifwesen hereinzufinden, obwohl mit großen Kosten italienische Tarife hergestellt wurden. Den Unternehmern wird durch diese Unkenntnis die Umgehung des Tarifes sehr erleichtert. Aus diesem Grunde sind italienische Arbeiter bei der Einstellung auch bevorzugt. Das mag weiter auch seinen Grund darin finden, daß der größere Teil der Unternehmer selber Italiener sind. Andererseits gibt es leider auch italienische Kollegen, die es vorziehen, ihren tarifmäßigen Tagelohn durch Verlängerung der Arbeitszeit zu erzielen, als durch striktes Bestehen auf den tariflichen Bestimmungen. Die deutschen Arbeiter sind nun durch diese Verhältnisse leider ebenfalls geneigt, ein Auge zuzudrücken und treten nicht mit der notwendigen Energie für die Einhaltung des Tarifes ein. Dabei soll natürlich nicht verkannt werden, daß wir einen Stamm zuverlässiger und intelligenter italienischer Kollegen haben, die sich die größte Mühe um den Ausbau der Organisation und die Einhaltung des Tarifes geben. Das gleiche trifft auch auf die deutschen Kollegen zu.

Aber die oben geschilderten Zustände sind wie ein Wurm, der immer weiterfrißt und Verhältnisse im Schwarzwald zu schaffen droht, die unhaltbar sind. Ihren Ausdruck finden die heutigen Zustände am drastischsten in den schier ungläublichen Submissionsresultaten. Auch seitens der Unternehmer wird das Unhaltbare der heutigen Zustände empfunden. In letzter Zeit wandten sich verschiedene Unternehmer an die Organisation, um gemeinsame Maßnahmen zur Abstellung dieser Mißstände anzubahnen. Wir sind jederzeit gern bereit hierzu, betonen aber von vornherein, daß es dazu des energigsten Handelns bedarf und gelegentliche Klage-lieber nicht genügen. Die Unternehmer tragen einen wesentlichen Teil Schuld an der Verfaultheit der Verhältnisse: durch Tarifumgehungen, gegenseitige Unterbietung bei Arbeitsvergebungen und die Züchtung von Unterkordanten. Das soll uns aber nicht abhalten, alles zu unternehmen, auch in Gemeinschaft mit den Unternehmern, was geeignet ist, eine Besserung herbeizuführen. Als nächstliegendes betrachten wir dabei die Information der arbeitvergebenden Behörden und der Dezentralität. Wichtiger aber noch ist die einheitliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse durch einen das ganze Schwarzwaldgebiet umfassenden Tarifvertrag. Damit dieser aber nicht ein toter Felsen Papier bleibt, muß seine Einhaltung garantiert werden durch Einschaltung eines paritätischen Schiedsgerichtes. Damit werden noch nicht alle Mittel zur Besserung erschöpft sein, aber in dieser Richtung muß der Weg aus der heutigen Trostlosigkeit herausführen, und dies liegt im gleichmäßigen Interesse der ganzen Industrie, im Interesse von Unternehmern und Arbeitern.

Die ungehinderte Entwicklung der heutigen Verhältnisse muß zu einer Katastrophe führen, die Vernichtung für die ganze Industrie bringt. Aus diesen Erwägungen hat sich die Gauleitung im Einverständnis mit den beteiligten Zahlstellen entschlossen zur Einberufung einer

## Konferenz der Granitarbeiter-Zahlstellen des Schwarzwaldes.

Dieselbe findet statt am Sonntag, den 8. September 1912, vor-mittags 9 Uhr, in Freiburg i. Br. im Lokal Böttiger, Löwenstrasse (Am Martinsort). Als provisorische Tagesordnung ist in Aussicht genommen: 1. Die gegenwärtige Lage der Granitindustrie des Schwarzwaldes. 2. Die Tarifverträge des Schwarzwaldes. 3. Agitation unter den italienischen Arbeitern. 4. Die Durchsicht der gesetzlichen Arbeiterzuschussbestimmungen. 5. Verschiedenes. Die Referate und Diskussion erfolgen in deutscher und italienischer Sprache, für genaue Uebersetzung ist gesorgt. Die Kosten der Delegation werden von den Zahlstellen getragen. Diese werden ersucht, in ihren Versammlungen unermüdet zu der Konferenz Stellung zu nehmen und deutsche und italienische Vertreter zu bestimmen. Anmeldungen müssen tunlichst bald an die Gauleitung erfolgen, Näheres durch Rundschreiben. S. Braun.

wolle aber nicht darauf eingehen, daß werde später noch gesehen. Die Schriften hätten sich den Platz an der Sonne erobert, die Sachteilungen gingen von selbst kaputt. Zum Schlusse kündigte er an, daß der Kammerverband beschloffen habe, mit Hochdruck die Agitation im Magener Gebiet zu treiben.

Nun verlangte Gauleiter Herrmann das Wort, doch Herr Baumgart als Vorsitzender erklärte, er habe sich schon als Redner eingezeichnet, ehe die Versammlung begonnen habe. Gauleiter Herrmann bezeichnete die Art der Geschäftsführung als schäbig; er habe Herrn Baumgart, als der Referent 5 Minuten gesprochen habe, selbst den Zettel, wodurch er sich zur Diskussion meldete, übergeben. Aber alles half nichts, Herr Baumgart fing an zu reden. Was er redete war ein Gemengsel von unverbauten Phrasen, die Witze von der Jesuitensule hat er teilweise mit brüllender Stimme vorgetragen. Zu seinem unangenehm klingenden Organ kam auch noch, daß er, jedenfalls durch die Folgen des Festkommerzes und des Hurrafreies, heiser war. Ueber eine Stunde fafelte er alles mögliche Zeug durcheinander. Bald sprach er von unferm Flugblatt, als von einer Dreckschrift; einen Pferdekarren voll hätten wir davon im Magener Gebiet verteilt. Dann zweifelte er wieder unsere Abrechnungen an, aber sein fauler Schweiß er zu dem Manke beim christlichen Keramarbeiterverband. Dann versuchte er wieder die erschienenen christlich organisierten Kollegen vor dem roten Verband gruselig zu machen, der Schweiß lief ihm am Kopf herunter. Aber er dachte, nun bist du im Zuge dein, jetzt wird der rote Verband totgeredet. Wenn er mit der Faust auf den Tisch schlug, dann setzte das Beifallsgeräusch ein. Aber schließlich wollte die Stimme absolut nicht mehr und zum größten Bedauern mußte er Schluss machen. Wenn er eine Stimmbändlung von seiner oratorischen Redeleistung davongetragen hat dann bedauern wir das sehr. Er hätte sich für den Kohl, den er verzapfte, wirklich wegen uns nicht so anzustrengen brauchen. Wir freierorganisierten Arbeiter hätten ihm auch so geglaubt, freilich hat sein Gestimmungsreund und Leidensbruder Klüper wiederholt bebenlich mit dem Kopfe geschüttelt, als er seine Heilswahrheiten zum Vortrag brachte.

Es war mittlerweile 11 1/2 Uhr geworden, als Gauleiter Herrmann das Wort zur Diskussion erhielt. Er kennzeichnete nochmals das schäbige Verhalten des Vorsitzenden Baumgart in der heutigen Versammlung. Dann ging er auf die Anwürfe der Gegner ein. Er wunderte sich, daß keiner der Vorredner auf den Vorwurf, der im Flugblatt erhoben worden sei, daß verschiedene Kaufleute am Verbandsvermögen des christlichen Verbandes fehlten, eingegangen sei. Nun setzten aber die Unterbrechungen vom Vorstandsstiche ein. Der Gauleiter ersuchte die Referenten, ihn ruhig reden zu lassen, aber alles nützte nichts. Immer stärker erschallte das Geräusch, man konnte manchmal wäghen, es seien Inblander auf dem Kriegspfade. Eine Aufforderung des Gauleiters an die Christenführer, mit dem Wirt eine Vereinbarung zu treffen, daß wir einmal eine öffentliche Versammlung in Eitringen abhalten könnten, in der den Christlichen freie Diskussion gewährt würde, wurde mit Hohnlachen beantwortet. Auf Anfrage des Gauleiters erklärte der Wirt, er gebe seinen Saal nicht den freien Gewerkschaften. Da es mittlerweile 12 Uhr geworden war und die Urnbe, hervorgerufen durch die Unfähigkeit der beiden Referenten, eine Versammlung sachgemäß zu leiten, immer stärker wurde, schloß Kollege Herrmann seine Ausführungen.

Dann wollte der total heiser gewordene Herr Baumgart noch im Schlussworte die Ausführungen des Gauleiters entkräften, aber niemand, selbst seine zusammengetrommelten Getreuen hörten ihm nicht mehr zu. Wenn nun die Magener Zeitungen von einem Sieg über den roten Verband schwafeln, dann gönnen wir ihnen das Vergnügen. Bei den Kollegen im Magener Gebiet, welche das Denken noch nicht ganz verlernt haben, kann ein Verhalten, wie das seitens der beiden Referenten sich in der Versammlung gezeigt hat, nur abtöndend wirken. Die Zukunft gehört trotz aller Beschimpfungen auch im Magener Gebiet der freien Organisation, dem Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands.

**Wetzlar.** Am 10. August tagte im Volksbader Hof unsere fällige Monatsversammlung. Der Vorsitzende konstatierte, daß bloß die Hälfte der Kollegen anwesend war; die vorhergehende Versammlung mußte wegen noch schlechterem Besuch ausfallen. Der Kassierer gab den Kassenbericht vom zweiten Quartal. Der jetzige Lokalfonds beträgt 419 Mark. Die Revisoren hatten die Abrechnung geprüft und für richtig befunden; darauf erteilte der Vorsitzende dem Kassierer Entlastung. Im Punkt Verschiedenes entspann sich eine lebhaft Debatt über den schlechten Versammlungsbesuch. Es sind immer dieselben, welche in die Versammlung kommen. Glauben die Kollegen, dadurch sich bessere Verhältnisse zu schaffen oder bestehende Mängel zu beseitigen? Sicher nicht. Der lauhende Dritte wird immer nur der Unternehmer sein. Kritisiert wurde, daß der Fabrikarbeiterverband in nicht zu billiger Weise unter den Schleifern agitiert. Die Steinarbeiter fühlen sich im Fabrikarbeiterverband nur dadurch wohl, weil sie der Kontrolle der Kollegen entbunden sind. Sie können Tag und Nacht arbeiten, niemand hört sie.

**Jena.** Am 17. August fand im Gewerkschaftshaus unsere Monatsversammlung statt. Beim 1. Punkt wurden drei Kollegen neu aufgenommen. Hierauf gab der Kassierer die Abrechnung vom 2. Quartal bekannt. Dieselbe wurde von den Revisoren richtiggeprüft und dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Nachdem gab der Vorsitzende Bericht über die Unterhandlung mit der Firma H. Wölke am Brückenneubau. Der Vertreter der Firma lehnte erst alles ab, aber nach 1 1/2 stündigem Ringen wurde unsere Vorlage anerkannt; daß die Spitzmaurer für 55 Pfg. und die Italiener für 60 Pfg. pro Stunde arbeiten, wurde mißbilligt. Der Antrag des Kollegen Turba auf Wahrgelaltungsunterstützung wurde einstimmig angenommen. Ueber das unkollegialische Benehmen des Kollegen Singer, früher in Beuch, setzte eine lebhaft Debatt ein, die mit Vertagung der Versammlung endete. In der am Dienstag fortgesetzten Versammlung gab Singer, nachdem er sein schändliches Treiben eingesehen hatte, die Erklärung ab, daß er seine Neuerung öffentlich zurücknehmen will. Dem wurde durch Antrag zugestimmt, aber gleichzeitig betont, daß im Wiederholungsfall Singer sofort aus dem Verbands ausgeschlossen wird.

**Lauban.** Einen recht erfreulichen Aufschwung hat unsere Zahlstelle seit einem reichlichen Jahre erlebt. Während wir zu Anfang des vorigen Jahres kaum 20 Mitglieder zählen konnten, ist die Mitgliederzahl jetzt auf rund 80 gestiegen. Auch die am 18. August in Ostritz i. S. abgehaltene Agitationsversammlung brachte uns wieder ein gutes Stück vorwärts, indem durch den Beitritt der dortigen Kollegen das erste Hundert erreicht wurde. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten die Kollegen den Ausführungen des Kollegen Enders, welcher in glänzender Weise den Anwesenden die Notwendigkeit der Verbandszugehörigkeit nachwies. Weitere Versammlungen werden in Kürze im Bezirk noch folgen.

**Mühlhausen i. Th.** Am 18. August tagte hier eine Mitglieder-versammlung, welche der Tagesordnung entsprechend gut besucht war. Ein Antrag, die Versammlungsordnung einen Teil des örtlichen Krankengeldes für verlustig zu erklären, fand gegen drei Stimmen Annahme. Des weiteren wurde die Gauleiterfrage aufge-gerollt. Es entspann sich deshalb eine lebhaft Debatt. Es wurde dem Zentralvorstand ein Vorwurf gemacht, daß er noch keine Schritte in dieser Sache unternommen habe. Galtend doch die Besch-liche der Generalversammlung ebenso gut für den Zentralvorstand wie für die Mitglieder. Die Versammlung weist eine Andeutung, den Bau aufzustellen, energisch zurück und erklärt in diesem Vor-gehen eine Mißachtung der Generalversammlung. Ferner sind die Kollegen der Ansicht, daß die Kosten, welche dieser Posten jetzt kostet, erheblich zurückgehen und durch die Wahl eines Kollegen aus unferer Mitte auch in Punkt Agitation mehr geleistet werden kann. Ein Antrag, welcher eine Kommission von vier Kollegen beauftragt, mit sämtlichen Zahlstellen des Gewes in Fällung zu treten, um die Wahl in aller Kürze vorzunehmen, fand einstimmig Annahme.

**Porta.** Am 11. August fand im Lokal Kraft zu Hausberge unsere Versammlung statt. Auch diesmal hielten unsere hiesigen Kollegen es nicht der Mühe wert, zu kommen. Ich muß hier feststellen, daß auch nicht ein einziger hiesiger Kollege anwesend war. Bemerkenswert ist, daß sämtliche Kollegen nicht über 1 Stunde vom Versammlungsort entfernt wohnen. Als Kassierer wurde der Vor-sitzende gewählt. Im Punkt Verschiedenes wurde lebhaft Klage geführt über die Restanten. Ich hoffe, daß in Zukunft die Kollegen die Verbandsinteressen besser wahrnehmen.

**Strehlen (Schlesien).** Am 8. August fand in Strehlen und am 9. August in Gorkau eine Steinarbeiterversammlung statt. In beiden Versammlungen referierte Gauleiter Steininger über das Thema: Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter. Seine Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. Vor Eintritt in die Tages-ordnung heißt der Vertrauensmann Berner den Referenten in unferer Zahlstelle willkommen. Beide Versammlungen waren gut besucht. Desgleichen fand am 17. August für unsere Kollegen in Susseney eine Versammlung statt, in der ebenfalls Steininger einen Vortrag über den Zweck und Nutzen der Tarifverträge hielt. Die Kollegen waren vollzählig erschienen. Der letzte Tarifabschluß in diesem Betriebe hat unsere Kollegen befreudigt. Es sind doch die noch unorganisierten jetzt dem Verbands beigetreten. In der am 18. August unternommenen Hausagitation im Krumendorfer Ge-biet hatten wir einen Erfolg. 26 neue Mitglieder konnten wir aufnehmen und eine Reihe neuer Aufnahmen steht noch bevor. Wir werden hier unermüdet weiter agitieren, damit unsere Mitgliederzahl bald die 600 überschreitet. Die Tarifabschlüsse haben gezeigt, daß unser Verband einen ansehnlichen Nachfaktor darstellt.

**Ströbel (Schlesien).** Sonntag, den 11. August, fand eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt, in welcher Gauleiter Steininger in einem lehrreichen Vortrage die nächsten Aufgaben der Zahlstelle schilderte. Der Beifall, welcher nach dem Vortrag einsetzte, bewies, daß die Versammlung mit dem Referenten ein-verstanden war. Ein Antrag, einen gemeinsamen Ausflug zu arrangieren, wurde angenommen. Von verschiedenen Kollegen wurde das Verhalten des Bruchpoliers Scholz, welcher bei der Firma Krause tätig ist, kritisiert. Es herrscht immer Steinmangel; da scheint es sich dieser Herr, welcher noch vor kurzer Zeit den Häufel schwang, zur Lieblingsbeschäftigung zu machen, die Kollegen sehr scharf anzufahren. Wir glauben nicht, daß die Firma das will, und deshalb erfragen wir um Abhilfe. In der hiesigen Zahl-stelle wird unverzüglich mit einer intensiven Agitation eingesezt.

**Zwickau.** Eine Versammlung der hiesigen Steinarbeiter nahm zunächst die Abrechnung vom zweiten Quartal 1912 durch den Kassierer entgegen. Derselbe war geprüft und für richtig befunden worden. Im Anschluß hieran wurde Kollege Reichner an Stelle eines andern, der seiner Pflicht nicht nachgekommen ist, zum Revisor gewählt. In Tarifangelegenheiten ist man damit einverstanden, die Rechenstunden nur nach Bedarf abzuhalten. Einen Beitrag zu den Kosten für einen Revisor an das Schiedsgericht aus der Lokal-kasse, berechnet auf die durchschnittliche Mitgliederzahl, nach Vor-schlag des Zentralvorstandes, lehnt man einstimmig ab. Diese Schiedsgerichtsverhandlungen sind nur als ein Rechtsstreit auf-zufassen. Nach dem Statut des Verbandes wird Rechtschön ge-währt, demnach sind diese Kosten auf die Zentralkasse zu über-nehmen. Die Versammlung ist mit der Haltung unferer Vertreter in der Tarifkommissionsitzung vom 1. August in Dresden einver-standen. Man ist gleichfalls der Meinung, daß es eine grund-sätzliche Forderung des Tarifabschlusses ist, wenn bei Punkt 42 der Satz: „Tagelohn ist zulässig“, aufgenommen wird. Es wäre das der Galgen für diesen Punkt. Hieron hat nur der Unter-nehmer Vorteil und nutzt das für sich aus. Ferner protestiert die Versammlung gegen eine weitere Verhöhnung und Auslegung des Tarifs. Zum Beispiel glatte, schmale Anstichflächen bis 10 Zenti-meter Breite sind bei verschiedenen Arbeitern jedesmal anders ent-schieden worden. Der Wortlaut des Tarifs kennt gar keine Flächen unter 10 Zentimeter Breite, sondern gerade Glieder bis 10 Zenti-meter Abwägung, darüber dann als Fläche. Das ist so klar, da-bringen doch keine Entscheidungen getroffen zu werden. Wo bleibt denn da das Einheitsliche und die Einfachheit des Tarifs? Wenn die Schiedsprüche so weiter gefällt werden und Änderungen weiter vorgenommen werden, so kennen sich schon die Wäter des Tarifs in diesem Monstrum nicht mehr aus. Die Tarifstreitigkeiten häufen sich immer mehr und die ganze Geschichte entwickelt sich zu einer Machfrage. Der Schiedspruch, den Stundenlohn betreffend, wird hier als rechtskräftig nicht anerkannt. Die Tagelohnfrage ist der örtlichen Regelung überlassen worden. Hier wird teilweise schon ein höherer Stundenlohn gezahlt. 70 Pfg. Stundenlohn gilt hier als Minimallohn. Der Vorsitzende wird noch beauftragt, eine schriftliche Anfrage an die hiesigen Meister zu richten, und zwar dahin: Wann und in welcher Weise sie dem Schiedspruch, 5 Prozent Zuschlag auf den alten Tarif vom 15. Mai 1911 ab bis zum Inkraft-treten des Normaltarifs zu bezahlen, nachkommen werden. Bis jetzt ist noch nichts bezahlt worden.

### Steinlieferungen

werden immer noch in bedeutendem Maße ausgeschrieben. Es schreiben aus:  
**Stadtbauamt in Spandau.** 1. 2000 Kubikmeter Klein-pflastersteine, 2. 10 000 Quadratmeter Reihenpflastersteine aus Granit.  
**Großh. bad. Bezirksinspektion in Donaueschingen.** Stein-mehrarbeiten für den Um- und Anbau des Amtsgefängnisses.  
**Finanzdeputation in Hamburg.** Steinmehrarbeiten für das Pumpenhaus auf dem Gelände der Irrenanstalt Langenhorn.  
**Militärneubau in Eisenborn.** Für Platzbefestigung im Truppenlager Eisenborn. 2. II. 1700 Kubikmeter Schotter und 2800 Kubikmeter Splitt, frei Bahnhof Sourbrodt.  
**Kgl. Landbauamt 2 in Dresden.** Zum Neubau des Mine-ralogisch-Geologischen Instituts der Bergakademie zu Freiberg: Sandsteinarbeiten für das Sodelgefäß.  
**Hochbauamt in Leipzig.** Zum Neubau Krankenhaus St. Georg: Steinmehrarbeiten zum pathologischen Institut.  
**Bad. Landwirtschafskammer in Karlsruhe.** Zum Neu-bau eines Verwaltungsgebäudes für die Zentralkasse in Karls-ruhe: Steinbauarbeiten, a) Granitlieferung, b) Sandsteinlieferung. Beschaffungsabteilung der Kgl. Werk in Kiel. 4210 Qua-dratmeter Granit-Reihenpflastersteine und 1680 Meter Bordsteine.  
**Kgl. Bezirksbauamt in Heilbronn.** Zum Neubau eines Pfarrhauses in Hausen a. J. 1 Grab-, Betonier-, Maurer- und Steinbauarbeiten.  
**Hochbauamt in Freiburg i. Br.** Für den Neubau von wei-teren Kleinwohnungen in der Beurbarungsstraße: Sandsteinbau-arbeiten.  
**Kgl. Eisenbahnabteilung in Zeitz.** Lieferung von 644 Quadratmetern Bruchsteinen und 154 Metern Abdeckplatten zur Herstellung der Stützmauer an der Elster.  
**Baubehörde im Königl. Ministerium des Innern in Dres-den.** Erd-, Maurer-, Eisenbeton-, Granit-, Sandstein- und Zim-merarbeiten für das Krankenhaus der Königl. Landesanstalt in Arnshof.  
**Großh. Wasser- und Straßenbauinspektion in Konstanz.** Arbeiten und Lieferungen für den Konstanzer Hafen: 1500 Qua-dratmeter neues Straßenpflaster aus Basalt, Granit-, Porphyr- oder Kalksandstein.  
**Kgl. Eisenbahnabteilung in Wanne.** Herstellung einer Stütze-mauer von 150 Metern Länge am Bahnhof Wanne, mit rund 850 Kubikmeter Bodenaushub, 1750 Kubikmeter Beton, 40 Kubikmeter Werksteine. Der Unternehmer hat nur die Werksteine zu liefern. Regierungsbaumeister Schenck in Olpe. Für den Neubau des Amtsgerichts und Gefängnisses in Olpe i. W.: Los I Steinmeh-arbeiten, zirka 47 Kubikmeter Werksteine.  
**Städt. Hochbauamt in Halle a. S.** Für den Erweiterungs-bau des Alters- und Pflegeheims an der Besener Straße: Liefe-rung von 256 Kubikmetern Porphyrsandstein.

Bei einer Lieferung in diesem Frühjahr schrieb die Bauverwal-tung in Spandau noch schwedisches Gestein vor. Wir haben da-mals jene Ausschreibung scharf kritisiert. Diesesmal hat nun die Bauverwaltung eine Bevorzugung des ausländischen Materials unterlassen. — Mitbin sind auch deutsche Firmen zum Wettbewerb zugelassen.

Die nachstehend geplanten Objekte dürften besonders für unsere Kollegen in der Sandsteindustrie von Interesse sein: Dar-mstadt: Garnfontaine; Diebenhöfen: Bahnhofsumbau; Düsseldorf: Mädchenschule; Ebbau: Jägerkaserne; Mys-lowitz: Hauptzollamt; Döberberghausen: Kath. Kirche; Saarbrücken: Reformgymnasium; Zeitz: Gesehungshaus; Geldern: Sparfassengebäude.

### Rundschau.

**Unternehmerterror im Baugewerbe.** Die rücksichtsloseste Ver-kämpfung jedes Unternehmers, der nicht nach der Pfeife der Scharf-macher tanzt, ist einer der obersten Grundzüge der Unternehmer-verbände. Was in dieser Hinsicht besonders der Bauarbeiterver-band leistet, ist wiederholt dargelegt worden. Ein neues Beispiel dafür bietet ein der Leipziger Volkszeitung zugeflogenes Schrift-stück, das sich gegen Leipziger Firmen wendet, die so kühn waren, entgegen dem Willen der Scharfmacher im Baugewerbe mit dem Bauarbeiterverbände einen Tarifvertrag abzuschließen. Das Schreiben lautet:

Verband der Bauarbeiter für Leipzig u. Umg. Leipzig, den 12. August 1912.

Den geehrten Mitgliedern bringen wir hiermit zur Kenntnis, daß die Inhaber von Fassaden-puggeschäften

Glad, Kraml, Scheibe, Schwente, die bisher unfer Mitglieder waren, durch Vorstandsbefehl aus dem Verbands ausgeschlossen worden sind und daß die Haupt-versammlung am 20. Juli den Einspruch der Herren einstimmig zurückgewiesen hat.

Beranlassung zu dieser Maßnahme ist die Tatsache, daß die Obengenannten sowie die Firmen E. J. Kidelhayn und J. Wacha die Interessen der Mitglieder und das Ansehen des gesamten Ver-bandes dadurch geschädigt haben, daß sie nach achtjährigem Streik ihrer Arbeiter mit dem Bauarbeiterverbände einen Tarifvertrag abgeschlossen haben, in dem die Arbeitszeit auf 8 1/2 Stunden sowie die Mindestlöhne von 90 Pfg., vom 1. 7. 13 an 95 Pfg. für Maurer (Püher) und 70 Pfg., vom 1. 7. 13 an 75 Pfg. für Arbeiter, 2 Wk. tägliche Auslösung, Fahrt 3. Klasse u. dergl. m. festgesetzt sind. Diesen Vertrag haben die Firmen an demselben Tage ver-einbart, an dem das Tarifschiedsgericht entschieden hat, daß der Streik gegen den bestehenden Tarif verstößt und deshalb auf-zubehalten sei.

Die Hauptversammlung hat beschlossen, allen Mitgliedern auf das dringendste zu empfehlen, ihre Fassaden unter allen Um-ständen durch eigene Maurer pügen zu lassen, keinesfalls aber die Fassadenpuggeschäfte etwa noch durch Aufträge unferseits zu unterstügen. Das Pügen mit sogenanntem Welpuß ist keine Kunst, jeder Maurer kann es sofort. Anleitung hierzu zu geben, sind mehrere Kollegen bereit; man wende sich deswegen an das Geschäftsamt. Der Vorstand.

Weil also die betreffenden Firmen mit den bei ihnen beschäf-tigten Arbeitern einen Tarifvertrag abgeschlossen haben, deshalb sollen sie ruiniert werden, denn auf den Ruin der Firmen läuft diese Aktion doch schließlich hinaus.

Die geschwindelt wird. In der bürgerlichen sowie auch der Steinindustrie-Presse machte leghin die Notiz die Kunde, daß Professor Kreis zum Bismarckdenkmal in Bingen (Rhein) ausländisches Gestein verwenden will. Der Steinmegmeisterver-band (Sitz Berlin) hat den Granitsteinfacherverband bereits scharf gerügt, daß er gegen Kreis nichts unternähme. Nun nimmt Professor Kreis selbst das Wort und erklärt, daß er noch nie daran gedacht hat, zu jenem Denkmal aus-ländisches Material zu verwenden. In Frage käme Granit oder Muschelkalk, selbstredend nur deutsche Materialien. Die Blamage für die Presse ist natürlich sehr groß, aber die Bege gegen das ausländische Material ist glänzend erreicht. — Genau in derselben verlogenen Weise wurde auch damals in der Pflastersteinsfrage operiert. Jetzt ist, daß ein bürgerliches Blatt in Bingen bereits den Tag festgelegt hatte, an welchem die Werkstücke aus dem Auslande eintrafen. Weitere Kommentierung überflüssig.

**Submissionsresultate.** In Altona wurden kürzlich rund 3000 qm Reihpflastersteine für die Adelsstraße III auf dem Güterbahnhof Hamburg-Barmbeck ausgeschrieben. Es forderten insgesamt:

Karl Krämer, Essen	18 750.—	Mk.
L. Roland, Hamburg	21 750.—	"
Wolkmann, Wedel	22 200.—	"
Legow, Tönning	24 600.—	"

Die Differenzen sind groß genug.

Zu den Bahnsteiganlagen des Leipziger Hauptbahnhofes waren an Granitarbeiten zu vergeben: 3416 m Bordsteine und 263 m Treppentufen. Es forderten:

Friedr. Jachmann, Leipzig	29 598.59	Mk.
J. T. Lehmann, Bauen	33 676.87	"
Friedr. Rietzger, Pöhlitz (Sa.)	35 729.12	"
C. G. Kunath, Dresden, bei Lieferung von etwa 1600 m Bord bis November 1912, Rest im Winter 1912/13	35 900.—	"
bei Lieferung gemäß der Wettbewerbsbedingung.	39 821.74	"
A. Heinrich & P. Hutsch, Berthelsdorf	37 061.74	"
E. Kulmiz, Striegau (Schles.)	37 355.01	"
Daul & Tollert, Leipzig	38 880.40	"
Emil Anders, Leipzig	40 779.60	"
Herm. Müller, Leipzig	41 307.08	"
Karl Sparmann & Co., Dresden	42 288.91	"
A. Berner, Dresden	48 149.84	"
Bereinigtes Fichtelgebirgs-Granit-, Gneis- und Marmorwerke, A.-G., Bunzfeld (Fichtelgeb.)	57 542.50	"

Die Firma Lehmann, Bauen, erhielt den Zuschlag. Die Submissionsunterschiede sind geradezu horrend zu nennen. Be-sonders fällt das Jachmannsche Angebot auf.

Noch eine lastige Submissionsblüte. In Münster i. W. sind zum Neubau der Dergoldbrücke 460 cbm Werksteine aus Sand-stein nötig. Nachstehende Offerten wurden eingereicht:

Deutsche Werksteinbrüche, Köln	45 246.16	Mk.
Steinbruch-A.-G., Köln	47 012.50	"
Anton Keller-Mingenaft, Köln	47 118.38	"
J. Rahn, Kaiserslautern	48 880.45	"
Gebr. Spühler, Alfens	50 331.—	"
Aug. Coopius, Aurdöhte bei Lipstadt	53 941.11	"
Kaisersteinbruch, A.-G., Köln	58 599.17	"
E. Beiter, A.-G., Elmtern a. Rh.	60 532.—	"
Philipp Holzmann & Co., Frankfurt a. M.	67 243.05	"
Reine & Julemann, Mehle bei Elze	73 863.53	"

Solche Submissionsresultate sind uns einfach unverständlich.

**Ein Abgeordneter der Reichleitung zum Meineid beschuldigt.** Im Geschäftsordnungsaußschuß des bayerischen Abgeordnetentam-tes kam eine Anfrage der Staatsanwaltschaft zur Verhandlung, ob der Landtag die Einleitung des Verfahrens gegen den Abgeordneten D. Wald (Zentrum) zulasse. Dswald wird der Verleitung zum Meineid beschuldigt. Die Anzeige ist durch den be-kannten Prozeß mit Wolf veranlaßt. Die Kommission verweigerte, wie immer, grundsätzlich die Ermächtigung zur Strafverfolgung während der Dauer der Session. Diese Meldung hat in Bayern ungeheures Aufsehen verursacht. Dswald antwortet als Vorsitzender

des „Christlichen Hilfsarbeiterverbandes“ mit dem Sitz in Aschaffenburg.

Die Kirche im Dienste des Kapitals. Auf dem Parteitag der bayrischen Sozialdemokratie, der in Landskron tagte, gab Abgeordneter Genosse Auer eine interessante Urkunde bekannt. Wir heben daraus hervor: Vertraulich.

Das bischöfliche Ordinariat Regensburg. Sozialistische Agitation unter der Landbevölkerung betreffend. Die zunehmende sozialistische Agitation auf dem Lande veranlaßt uns, das Augenmerk des hochwürdigsten Klerus auf diese nicht zu unterschätzende Gefahr hinzuweisen, ihn an die seelsorgliche Pflicht der Wachsamkeit und des Widerstandes zu erinnern und zugleich Mittel anzugeben, wie der Umsturzbestrebung erfolgreich entgegengetreten werden könne.

1. In Predigt und Christenlehre ist gegen die sozialistischen Klagen anzukämpfen, vor allem positiv durch Hervorhebung der Heiligkeit und Schönheit der den sozialistischen Lehren entgegengegesetzten christlichen Lehren und Tatsachen (z. B. göttliche Vorsehung, göttliche Gerechtigkeit, Religion auch Sache der Dessenheit und Allgemeinheit, Zufriedenheit, Demut, Gehorsam, Seligkeit der Armut, Familie und Ehe, Caritas der Heiligen und der Kirche usw. usw.).

2. Die christlichen Arbeitersekretäre sowie die Zentrumsparteiführer sind dort, wo dies die Verhältnisse empfehlen, zur Gegenagitation einzuladen.

3. Es ist Sorge zu tragen, daß der Volksverein und der Christliche Bauernverein festen Fuß fassen.

4. Auf Kolportage und Zeitungen ist ein wachsam Auge zu haben.

Es wird eifrigen Seelsorgern nicht schwer fallen, mit diesen und etwa mit andern Mitteln dem feyerlichen und lünerischen Treiben der Sozialisten entgegenzutreten und ihnen besonders ihre heuchlerische Maske vom Gesicht zu reißen.

Regensburg, den 23. Oktober 1911.

Schgl. Dr. Seegmann, Generalvikar.

Münz, Sekretär.

Selten ist der Mißbrauch der Religion für politische Zwecke so offen von der Kirche gepredigt worden, wie in diesem Dokument, selten die innige Verbindung der Kirche mit dem Kapitalismus so deutlich bloßgelegt worden wie hier. Die Kirche, die sich mit dem Kapitalismus eins erklärt, wird sein Schicksal teilen. Der Bischof von Regensburg ist übrigens der bekannte Hirte, der das Wort: „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben!“ als die Devise der Kirche und des Zentrums in den sozialen Bewegungen der Zeit proklamiert hat! Die Keramiker können sich ja im besonderen des Schutzes der Geistlichkeit rühmen, aber diese Unterstützung hat der Firma Lehner u. Fromm bisher wenig genützt.

An die baugewerblichen Arbeiter im Bezirk der Rheinisch-Westfälischen Baugewerks-Verufsgenossenschaft.

Seit dem Stattfinden der Bauarbeiterkongressen im Juli 1909 in Düsseldorf ist leider auf dem Gebiete des Bauarbeiterschutzes wenig oder gar nichts geschehen. Daß diese Tatsache konstatiert werden muß, liegt hauptsächlich an der Interesslosigkeit der Organisationen und der Arbeiter dieser wichtigen Frage gegenüber. Hinzu kommt, daß zurzeit innerhalb der Verufsgenossenschaft Verhandlungen zwecks Veränderung der Unfallverhütungsvorschriften stattfinden. Um nun nochmals über Mittel und Wege zur Beseitigung dieses Zustands zu beraten, sowie zu den geplanten Veränderungen der Unfallverhütungsvorschriften Stellung zu nehmen, berufen wir hiermit zum

Sonntag, 15. September 1912, vormittags 10 Uhr, nach Duisburg in das Lokal des Herrn Hertendell, Mülheimer Str. 65, eine

Baugewerkskongress

mit folgender Tagesordnung ein:

1. Berichterstattung über die gestellten Abänderungsanträge zu den Unfallverhütungsvorschriften. Berichterstatter: F. Kahl-Dortmund.

2. Die Notwendigkeit der Errichtung von Standgerüsten zur weiteren Verhütung von Unfällen. Referent: E. Muth-Köln.

3. Der augenblickliche Stand des Bauarbeiterschutzes und die Maßnahmen der Verwaltungsbehörden. Referent: G. Heinke-Berlin.

Sämtliche Bauarbeiterkongresskommissionen im Geltungsbereich der Rheinisch-Westfälischen Baugewerks-Verufsgenossenschaft, sowie auch alle Zahlstellen, Zweigvereine oder Verwaltungsstellen der baugewerblichen Arbeiterorganisationen werden ersucht, zu dieser Kongress Delegationen zu entsenden. Die Delegationen, welche sich durch Mandate auf der Kongress zu legitimieren haben, werden ersucht, rechtzeitig zu erscheinen, damit die Kongress pünktlich eröffnet werden kann.

Die beauftragte Kommission.

F. Kahl, Dortmund, Leiffingstr. 32.

B. Janßen, Düsseldorf, Karolingerstr. 80.

Chr. Ahrens, Köln, Severinstraße 199.

NB. Anfragen bezüglich der Kongress sind an Fr. Kahl, Dortmund, Leiffingstr. 32, zu richten.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 11. bis mit 17. August 1912.

(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbslosenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate).

Rönsbrück, Ab. 2.80. Hürstel, B. 2.—, E. 0.50. Guben, B. 0.80, E. 0.50. Fürstenwalde, B. 0.40, E. 0.50. Wainville, B. 14.50. Dortmund, B. 2.40. Baugen, B. 609.—, E. 15.75. Gelsenkirchen, B. 100.—. Kiel, B. 202.—, K. 4.95. Miltenberg, B. 63.—, K. 10.—. Offenburg, B. 72.—. Kofhof, B. 828.—, K. 18.50. Oldenburg, B. 100.—. Kirchheim, B. 1000.—. Dettenhausen, B. 140.—, K. 5.65. Darmstadt, B. 25.20, K. 1.80. Bennigsen, B. 4.—. Droyßig, B. 6.—, K. 0.60. Dziergowitz, B. 3.—, E. 0.50. Mathenom, B. 3.60. Steinhäusen, B. 4.—. Teltow, B. 6.—. Wittenberge, B. 3.60. Ludwigsburg, B. 6.50. Hamburg, Ins. 2.—. Brunkenen, Ab. 3.—. Pflosbach, B. 2.50. Leopoldsthal, B. 9.—, K. 1.—. Emmendingen, B. 100.—. Hannover, B. 500.—. Niedermendig, B. 42.—. Röllfeld, B. 137.80, K. 14.60. Sulzfeld, B. 58.80, K. 2.70. Schwarzenbach, B. 420.—, K. 30.—. Guben, B. 0.60, E. 0.50. Guben, B. 2.40, E. 0.50. Ruffingen, B. 1.80. Sobach, B. 5.—. Bielefeld, B. 6.—. Gardsleben, Ins. 4.—. Nürnberg, B. 1126.—, K. 100.—, M. 10.—. Perischdorf, B. 21.—. Pärtheim, B. 25.—, K. 10.—. Köln II, E. 5.—, K. 2.20. Arnstadt, B. 75.—, M. 6.—. Neuhalbensleben, B. 4.50. Guben, B. 0.60, E. 1.50. Ludwig Geiß, Kassierer.

Geldsendungen für die Hauptkasse sind nur an den Kassierer Ludwig Geiß, Leipzig, Zeiger Straße 32, IV., zu adressieren. Bei jeder Sendung ist auf dem Postabschnitt anzugeben, für was das Geld bestimmt ist.

Allgemeine Bekanntmachungen.

Chemnitz. Unterzeichnetem ging sein Verbandsbuch verloren. Ich bitte um eventuelle Einfindung an die Verbandsleitung.

Johann Barb, zurzeit auf der Reise.

Emmendingen. Den Steinmetzen Florian Kahl und Konstantin Dettling sind neue Interimskarten nicht auszustellen.

Die Ortsverwaltung.

Gailbach. Den Ortsverwaltungen diene zur Kenntnis, daß dem Steinmetz Johann Förth, geboren am 14. April 1882 in Würzburg, keine neue Interimskarte auszustellen ist.

Johann Schuck, Kassierer.

Mannheim. Der Steinmetz Fritz Lohner, aus Mayen gebürtig, möchte mir sofort seinen Aufenthalt mitteilen.

Fritz Schneider, Kleine Wallstadtstraße 29, pt.

Sürlig. Laut Versammlungsbeschluss ist der Kollege Eduard Fellmann wegen Nichtbezahlung der Beiträge und unkollegialem Verhalten aus dem Verbands ausgeschlossen.

Die Ortsverwaltung.

Offenbach, Kirchberg und Döhlen. Zureisende haben sich, bevor sie um Arbeit anzusprechen, bei der Ortsverwaltung zu melden.

Porta. Dem Kollegen Johann Imbschweiler, geboren am 7. Juli 1893 in Niederhausen, ist keine neue Interimskarte auszustellen; derselbe hat seine alte in größter Unordnung hier zurückgelassen.

Witten. Ersuche die Vertrauensleute allerorts, mir die Adresse des Kollegen Anton Lohner aus Mayen zukommen zu lassen. Er hat sein Verbandsbuch in großer Unordnung hier liegen lassen. In Westhofen brachte er einen Kollegen um 53.70 Mk. Logisgeld. Die Ortsverwaltung. J. A.: Jos. Loosen, Augustastr. 27.

Adressen-Veränderungen.

Mitteilingen. Vors.: Bernhard Schmidt.

Breslau. Kass.: R. Treischock, Leutenstraße 52.

Emmendingen. Kass.: Fritz Kleinfelder, Heimbach.

Reinheim. Kass.: Johann Fisch.

Unsen. Vors.: Adolf Schmidt, Hamelspringe b. Münden a. D.

Weihenstadt. Vors.: Georg Morgencier, Breite Straße 123. Kass.: Christian Müller, Wunsiedeler Straße 185.

Briefkasten.

Rheinland. In Preußen gibt es etwa 11000 katholische Weltgeistliche. Im übrigen Deutschland auch noch ca. 10000. Diese Herren arbeiten natürlich alle fürs Zentrum. Das ist ja für die gute Sache. Auch die christlichen Gewerkschaften erfreuen sich der Unterstützung durch die Geistlichkeit. — I. Müßten wir ablehnen. Die Gründe sind Dir wohl selbst geläufig. — E. Ja, es sollen etwa 2200 obm Sandstein-Werksteine sein. Wir reherdieren. Gruß! — B. Der eingetretene Kagenhammer der Herren Keramiker ist uns sehr wohl verständlich. Die große „Aufmachung“ in Mayen hat mit den Potemkinischen Dörfern eine gewisse Ähnlichkeit. — Grauwadengebiet. Gelegentlich. Besten Gruß! — A. I.: Die Berufsgenossenschaft kann das Verfahren schon während der ersten 13 Wochen nach dem erlittenen Unfall übernehmen. Die Gewährung der Krankenhausbehandlung richtet sich nach den Bestimmungen des Krankenversicherungsgesetzes. II.: Hat sich ein Arbeiter während

eines Unwetters im Freien aufhalten müssen und dabei einen Unfall erlitten, so muß dem Verletzten eine Rente gewährt werden. Siehe Amtliche Nachrichten des Reichsversicherungsamtes unter Ziffer 1235. — E. Der Kollege ist im Recht. Der Arbeitgeber hat sich Zäulichkeiten unserem Kollegen gegenüber zuschulden kommen lassen, somit konnte nach § 124 Abs. 2 der Gewerbeordnung das Arbeitsverhältnis ohne Kündigung gelöst werden. — Leberecht. Die Kollegen kommen um den vollen Beitrag nicht herum. Es ist ein Unterschied, ob in der Landwirtschaft mitgearbeitet wird. — Auswanderungslustiger Bayer. In Ecuador (Amerika) heißt die Münzeinheit Sucre (Peso national); nach deutschem Gelde gleich 4.05 Mk. Die übrigen Fragen können wir nicht beantworten. Warum zieht denn nicht gleich Erkundigungen über die Höhe des Bier- und Schnupftabakpreises ein? — B. Freut uns, daß die Sache Erfolg hatte. — G. in Vohrau-Seifersdorf. Melbet doch die Sache der Ortsverwaltung. Das Verhalten des pp. ist einfach standlos. — Murgtal. Warum denn anonym? — Kofbach. Wissen wir nicht. — Reinheim-Paulusberg. Daß dort gute Art gedeiht, ist uns bekannt. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Viele Grüße! — Weihenstadt. Bericht war zu unwesentlich. — Stuttgart. Es würde eine Sparvereinigung zu gründen sein. Damit ist Euch der Zuschuß aus der kommunalen Arbeitslosenversicherung sichergestellt. — B. Das Versehen lag nur bei der Redaktion. Natürlich vermutest Du wieder Hintergedanken. — Groß-Zimmern. Besten Dank! — Pfaffensteinsmader. Darauf lassen wir uns nicht ein. Die Chiffrenummern sind angegeben und unter diesen besorgen wir die Weiterbeförderung der Offerten. Alle dementsprechende Anfragen haben wir deshalb unbeantwortet gelassen.

An die Ortsverwaltungen! Die Zahlstelle Dresden-Pirna hat beantragt, bei den Todesanzeigen die speziell berufliche Stellung der Verstorbenen anzugeben. Wir kommen der Anregung nach, müssen aber die Vertrauensleute ersuchen, daß die eingesandten Anzeigen mit einem dementsprechenden Vermerk versehen werden. Die Redaktion.

Zur Beachtung!

Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitssuchenden, sich über die einschlägigen Berufsverhältnisse schriftlich zu erkundigen.

# Anzeigen

## Zahlstelle Kirchenlamitz.

Sonntag, den 1. September 1912

### Erstes Gewerkschafts-Fest

verbunden mit Auszug, Konzert und Ball.

Die Kollegen von Kirchenlamitz und umliegenden Zahlstellen sind freundlichst eingeladen.

Um dieser Veranstaltung einen demonstrativen Eindruck zu verleihen, ersuchen wir um recht zahlreiche Beteiligung.

Der Festausschuß.

## Ingenieur-Akademie Wismar a. d. Ostsee

1. Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Architekten. Spezialkurse f. Eisenbeton, Kultur- u. koloniale Technik. Neue Laborat.

## Die besten Arbeiter-



Hosen, Westen, Jacketts, blaue Jacken, Unterhosen, Pelzerinnen, Lodenjoppen, Kindermäntel und Ulster. Stoffanzüge nach Maass, erhalten Sie in der Kleiderfabrik von

### Ernst Wünsch in Neugersdorf (Sachsen) 19.

Fabrik-Niederlage Oberkauffung a. d. Katzbach. Vertreter Paul Derrlinger, Gräben b. Striegau Nr. 25

Garantie für tadellosen Sitz. Billigste Preise.

## Albert Baumann

Werkzeugfabrik und Hartwerk

### Aue (Erzgebirge) 16

## Preisliste

über alle

### Steinmetz-Geschirre

versende gratis!

Lieferung sofort.

## Schürzen

Gausmacherleinen, 100 und 115 cm breit, Schürzenstoffe in allen Breiten, Jacketts, Leder- und Buckskin-Gosen in eigener Anfertigung empfiehlt preiswert

### Emil Keidel

Spezial-Geschäft in Berufskleidung

Eigene Anfertigung

### Hamburg 6, jetzt Bartelsstrasse 93.

## Zwei tüchtige Maschinenarbeiter

für Spaltmaschinen mit Kraftbetrieb werden sofort aufgenommen. Pro Tag im Taglohn 7.50 Mk. Herreise vergütet.

### Syenitwerk Schwaden

Brüder Ferdinand u. Josef Stolle

Pflaster und Strassenbau, Aussig (Böhmen).

## Steinmetzen

werden noch eingestellt in unseren Betrieben zu Bunzlau, Wenig-Rackwitz, Plagwitz sowie Rückers und Friedersdorf (Heuscheuer).

### Zeidler & Wimmel.

## Mehrere tüchtige Steinhauer

auf Granit stellt sofort ein

### Granitwerk Bibersberg, Inh.: Paul Jakob

Marktleuthen im Fichtelgebirge.

## Tüchtiger Profilsteinmetz

sofort gesucht.

### Otto Grunicke, Merseburg a. Saale.

## Tüchtige Steinmetzen

werden eingestellt in den Verplätzen Wünschelburg und Mittelsteine. Winterarbeit zugesichert. Eisenbahn-Fahrtgeld bis 3 Mk. für die Herreise wird nach vier Wochen vergütet.

### Carl Schilling, Agl. Hof-Steinmetzmeister.

## Tüchtige Granitsteinmetzen

für dauernde Bauarbeit können sofort eintreten.

### Carl Paetsche, Werksteinindustrie, G. m. b. H.

Jannowitz (Riesengebirge).

## 1 Steinhauerschmied sowie 8-10 Steinmetzen

für sofort auf dauernde Arbeit gesucht.

### Josef Dorfner, Granitwerk, Clausnitz.

## Tüchtige Granitschleifer

nach dem Ausland sofort gesucht. Winterarbeit zugesichert. Offerten unter 475 sind an die Expedition d. Bl. zu richten.

## Einige tüchtige Pflastersteinarbeiter

gesucht. Anfragen unter „Sachsen“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

## 8-10 tüchtige Pflasterer

sof. gesucht. G. Menges, Lütichenbach, Post Randeru (Bad.).

## Einige Steinmetzen

auf Sandstein können sofort in Arbeit treten bei

### Fleck & Illmerl, G. m. b. H., Rottwerndorf (Elbe).

## Erklärung.

Die gegen die gesamte Zahlstelle erhobenen Beschuldigungen kann ich nicht aufrecht erhalten und nehme dieselben hiermit mit dem Ausdruck des größten Bedauerns zurück.

Jena, den 10. August 1912.

### Paul Singer, Steinmetz.

## Gestorben.

(Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht, für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Statistik eingesandt werden.)

In Berlin am 1. August der Kollege Karl Kieglmeyer, 46 Jahre alt, an der Verufskrankheit.

In Bischofsberda der Granitsteinmetz Max Jannasch, 44 Jahre alt, an der Verufskrankheit.

In Dresden der Sandsteinarbeiter Richard Fischer, 43 Jahre alt, an der Kehlkopfschwindsucht. — Ebendasselbst der Sandsteinarbeiter Christian Karl Laug, 36 Jahre alt, an Darmtuberkulose.

In Dürkheim am 13. August der Kollege S. Wilhelm, 20 Jahre alt, an Blinddarmentzündung.

In Kiel am 14. August der Kollege Gustav Hartwig, 34 Jahre alt, an Kehlkopfschwindsucht.

In Landsberg am 15. August der Kollege Andreas Hüber, 49 Jahre alt, an der Lungenchwindsucht.

In Stuttgart am 14. August der Kollege Ludwig Gehring, 51 Jahre alt, an der Verufskrankheit.

Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: N. Staudinger, Leipzig. Verlag von Paul Starke in Leipzig. Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.